

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **88 (1943)**

Heft 17

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

88. Jahrgang No. 17

23. April 1943

Beilagen ● 6 mal jährlich: Das Jugendbuch · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 5 mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht ● 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 · Postfach Unterstrass, Zürich 15 · Telefon 8 08 95
Administration: Zürich 4, Stauflacherquai 36 · Postfach Hauptpost · Telefon 5 17 40 · Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag

Mehr Freude, mehr Leben

Katalog 10
verlangen



in der Klasse

mit
unsern neuzeitlichen Materialien

WILH. SCHWEIZER & CO. WINTERTHUR

Gratis-
Stundenpläne

mit Schweizerkarte und Geschichtsdaten

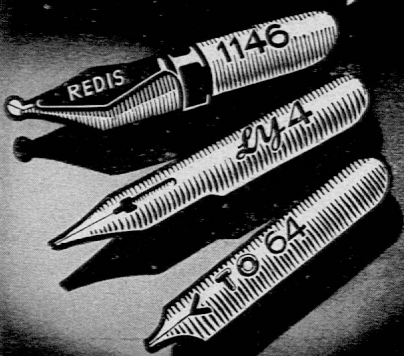
senden wir Ihnen für die ganze Klasse

Verlangen Sie per Postkarte die gewünschte Anzahl,
unter Angabe der Schulstufe (Klasse).

Herausgeber:

FLAWA Schweizer Verbandstoff-Fabriken A.G.
in Flawil (St. Gallen)

für die
neue Schrift



HEINTZE &
BLANCKERTZ
BERLIN

Tischdecken

Servietten

Kissen

Schürzen etc.

aus unsern schönen handgewobenen, lichtechten Leinenstoffen

Berner Leinenstube

Rennweg 51, Telefon 3 24 98

Die Industrien der Schweiz

Das vollständige Bild der Schweizerindustrie mit
ihren 8400 Betrieben und 436000 Beschäftigten
vermittelt die neue **Industriekarte der Schweiz**,
die Ende Mai erscheint.

Karte im Format 126 x 94 cm, 11 Farbdruck
Maßstab 1 : 300 000

auf Papier offen oder gefalzt Fr. 11.50

auf Papier mit Stäben Fr. 15.—

auf Leinwand mit Stäben Fr. 22.—

Auslieferungslager für Schulen:

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE

Spezialhaus für Schulbedarf. Tel. (063) 6 81 03



Schaff' schweizerisch

mit

Feba-Tusche!

Das bewährte Schweizer Fabrikat
ist in 17 versch. Farben erhältlich.

Dr. Finckh & Co. Akt. Ges.
Schweizerhalle bei Basel

In allen Papeterien erhältlich!

**MITTEILUNGEN DES SLV
SIEHE LETZTE SEITE DES HAUPTBLATTES**

✎ Einsendungen müssen bis spätestens Dienstagvormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrerzeitung» eintreffen.
Die Schriftleitung.

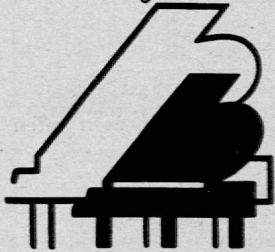
Versammlungen

AFFOLTERN. Lehrerturnverein. Dienstag, 27. April 1943, 18.15 Uhr, in der Turnhalle Affoltern: 6. Kursabend. 9. Uebung des Lehrerturnvereins. Wir laden alle Kollegen im Bezirke freundlich ein, mitzuturnen.

BÜLACH. Lehrerturnverein. Freitag, 30. April 1943, 17 Uhr, in Büelach: Lektion Knaben 3. Stufe. Leitung: Herr Dr. Wechsler. Neueintretende willkommen.

USTER. Lehrerturnverein. Freitag, 30. April 1943, 17.40 Uhr, Hasenbühl: Neue Turnschule, 3. Stufe.

*Der kleine
Schmidt-Flohr
Flügel*



überrascht
durch seine
bezaubernde
Tonfülle und
mustergültige
Ausführung!

**Schmidt
Flohr**
Bern · Marktgasse 34

**Eingehende
Versuche**

ergaben, dass Lamepon physiologisch einwandfrei ist und einen zarten Schaum entwickelt, welcher in alle Zwischenräume leicht eindringt und dergestalt eine gründliche Reinigung gewährleistet unter weitgehender Schonung des Zahnemails. Ultradent, die flüssige Zahncreme, ist aufgebaut auf dem Gehalt an Lamepon und erreicht damit eine unvergleichliche Reinigungskraft. Monatspackung 60 Rp., Originalpackung Fr. 1.75, in allen Fachgeschäften.



Extrakt

4 Lt. ergibt 20 Lt. Eisengallstinte durch alle Papeterien erhältlich.

BRINER+CO. ST. GALLEN

Blanca

ist Schweizer Schulkreide für hohe Ansprüche. Begeistert rühmen die Verbraucher die hohe Feinheit und das samtweiche Schreiben. Am besten machen Sie gleich selbst Versuche.

Prospekte und Muster jederzeit gerne durch **Plüss-Stauffer** Oftringen Telefon 7 35 44

Kleine Anzeigen

Gesucht per Anfang Mai in kleines Töchterinstitut der franz. Schweiz junge Deutschschweizerin zum **Unterricht in Stenographie (Stolze-Schrey) Maschinenschreiben, deutsche Handelskorrespondenz, Buchhaltung, wenn mögl. auch Gymnastik und Klavier (Au-pair-Stelle mit Taschengeld) Beste Gelegenheit zur Vervollkommnung im Französischen.** Off. unter Chiff. ZR 7344 u. Mosse-Annoncen, Zürich. 1157

In grosse Privatschule gesucht zur Stellvertretung mobil. Lehrer (ca. 6 Wochen)

je ein **Mittelschullehrer für Physik und Chemie**
ein **Primar- resp. Sekundarlehrer** (math. Richtung) und
ein **Handelslehrer**

Antritt 28. April. Offerten mit Gehaltsansprüchen bei freier Station erbeten unter Chiffre SL 1158 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Zürich, Stauffacherquai 36.

Offene Lehrstelle

Im baselstädtischen Landheim Farnsburg b. Ormalingen ist auf Beginn des neuen Schuljahres infolge Demission eine Stelle als 1156

Lehrerin

zu besetzen. — Bewerberinnen mit heilpädagogischen Kenntnissen erhalten den Vorzug. Anmeldungen m. Zeugnis u. Lebenslauf sind sofort zu richten an den Vorsteher des Schulfürsorgeamtes Baselstadt, Münsterplatz 17.

Offene Lehrstelle

Am aarg. Lehrerinnenseminar u. an der aarg. Töchter- schule in Aarau ist die **Hauptlehrstelle für Psychologie, Pädagogik und Deutsch** neu zu besetzen. Wöchentliche Pflichtstundenzahl 20—24. Besoldung nach Dekret. Der Beitritt zur aarg. Beamtenpensions- kasse ist obligatorisch.

Anmeldungen, begleitet von einer Darstellung des Lebens- und Bildungsganges und den Ausweisen über Studien und bisherige Lehrtätigkeit, sind bis zum 5. Mai 1943 der kantonalen Erziehungsdirektion in Aarau einzureichen.

Nähere Auskunft erteilt auf Wunsch das Rektorat des Lehrerinnenseminars und der Töcherschule.

Aarau, den 15. April 1943. 1155

Erziehungsdirektion.



Inhalt: Späte Ostern — Schulbeginn — Ueberbrückung — Neue Prüfungsaufgaben für die Sekundarschule — Die Stellenlosigkeit der Lehrer — Verbot der Neueröffnung und Vergrößerung von Kinderheimen sowie der Organisation von privaten Ferienkolonien zu Erwerbszwecken — St.-Galler Schulberichte — Lohnbewegung — Kant. Schulnachrichten: Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern — SPS — SLV — Pestalozzianum Nr. 2.

Späte Ostern

*Oesterliches Morgenlicht
Aus der Nacht gefacht,
Ist dein altes Wunder nicht
Tot und ohne Macht?*

*Fröste lauern tief im Ried,
Zitternd schlägt ein Herz.
Doch des Vogels frühes Lied
Trillert süsse Terz.*

*Und im Winterwalde steigt
Erde herb ins Laub.
Wind, der durch die Zweige geigt,
Trägt schon Blütenstaub...*

*An den Bäumen frisst die Axt!
Krieg droht mit Gedröhn!
Hoff, bis du zu sagen wagst:
Sieh, die Welt ist schön!*

Hans Schumacher.

Schulbeginn

«Morn isch ume Schuel!» sagen unsere Leute etwa, wenn sie abends gemütlich am Wirtstisch sitzen und für den morgigen Tag eine besonders wichtige Arbeit vor sich haben. Ja, die Schule beginnt immer wieder: alle Tage, — jede Stunde beginnt eine neue Schule. Wohl uns, wenn wir uns dieses Beginns immer bewusst sind als des Beginns einer ernsten Arbeit, die zu einem guten Ende geführt sein möchte. «Ende gut, alles gut!» sagt man etwa. Gewiss, wir wollen nicht an der Wahrheit dieses Spruches zweifeln, aber wir wollen uns hüten, deswegen den Anfang leichtfertig zu nehmen. Wie oft wird das Ende schon im Anfang verdorben!

Wenn wir hier von Schulbeginn sprechen, so ist darunter der Beginn eines neuen Schuljahres zu verstehen. Neue Gesichter tauchen auf; der Lehrer erhält neue Schüler, die Schüler bekommen neue Lehrer. Mit einer gewissen Spannung erwarten alle den ersten Schultag, den Tag, der das Ende der Ferien bedeutet und in so manches Leben einschneidende Aenderungen bringen wird. Wir Lehrer wissen, dass der erste Eindruck von entscheidender und bleibender Bedeutung sein kann. Darum kann uns nicht gleichgültig sein, wie sich die erste Fühlungnahme mit den Schülern gestaltet.

Es stehen uns ganz allgemein zwei Mittel zur Verfügung, uns mit den Schülern in Verbindung zu setzen: *Das Wort* und *die Tat*. Sowohl das Wort, als auch die Tat bieten uns hundert Möglichkeiten der Gestaltung des Schulbeginns. Wir beschränken uns hier auf deren zwei.

Die Einführung durch das Wort könnte ungefähr folgendermassen vor sich gehen: Die Schüler einer Klasse oder ganzen Schule werden versammelt und

vorerst mit einer Ansprache bedacht. Die Ferien seien vorbei, die Schule beginne, jetzt gelte es, fest in die Stricke zu liegen, der Schlendrian müsse abgelegt werden, ernsthafte und exakte Arbeit müsse geleistet werden. Man hoffe aber auf ein gutes Einvernehmen, es komme da nur auf sie, die Schüler an, wenn sie brav seien, dann solle ihnen die Schule zu einem Vergnügen gemacht werden, wehe aber, wenn dies nicht der Fall sei, dann würden sie die ganze Härte des Schulbetriebes zu fühlen bekommen. Man zähle aber auf ihre Vernunft und ihren guten Willen. Dann wird die Hausordnung verlesen, alle Verbote werden aufgezählt und die Strafen erwähnt, welche Uebertretungen nach sich ziehen.

Wie wirkt sich eine solche Einführung aus? — Wir müssen unterscheiden zwischen der Wirkung auf den Lehrer und der Wirkung auf die Schüler; denn jedes gesprochene Wort wirkt nicht nur auf die Zuhörer, sondern auch auf den Sprecher.

Der Lehrer verfällt leicht in den Glauben, er habe nun alles getan, um einen reibungslosen Schulbetrieb zu gewährleisten und gibt sich einer gewissen Unbekümmertheit hin. Er baut eben auf die *Vernunft* und den *guten Willen* der Schüler. Bald sieht er sich in seinem Glauben getäuscht, denn gerade seine Unbekümmertheit vergrössert bei den Schülern die ohnehin starke Versuchung zu Uebertretungen. Die Enttäuschung ist gross, übermässige Strafen und Verstimmung zwischen Schüler und Lehrer sind die Folge.

Die Schüler dagegen fühlen sich durch die Ansprache herabgerissen aus ihrem Ferienhimmel auf das kalte Pflaster der Schule. Der Gegensatz Ferien — Schule wird ihnen mit unbarmherziger Deutlichkeit klar gemacht. Es läuft ihnen kalt über den Rücken hinauf, und einzig die Ueberzeugung, dass hinter dieser Schulzeit neue, goldene Ferien winken, lässt ihnen die Schulzeit erträglich erscheinen. Die Schule bäumt sich feindselig vor ihnen auf; die Sorge der Schüler geht dahin, sich ihr gegenüber möglichst gut behaupten zu können. Im Uebrigen sagen sie sich, dies alles sei ja nicht so ernst zu nehmen, das wiederhole sich ja alle Jahre, eigentlich hätte man gar nichts Neues vernommen, man hätte das alles ja schon längst gewusst; letztes Jahr sei es auch gegangen, es werde dieses Jahr auch gehen. Die Hauptsache sei immer die: Lass dich nicht erwischen! — So bewirkt die Ansprache bei vielen Schülern eine Art Gänsehaut, welche sie gegen alle «Angriffe» der Schule feilt.

Eine Fühlungnahme durch *die Tat* könnte sich vielleicht folgendermassen gestalten: Der Lehrer betritt die Klasse und organisiert nur gerade das, was ihm für den Augenblick unumgänglich notwendig erscheint. Dann beginnt er mit einer *Lektion*, einer richtigen, ganz besonders sorgfältig vorbereiteten Lektion. In dieser versucht er, in den Schülern *Lustgefühle* zu erwecken und sie zu *tätigem Mitmachen* zu bewegen. Die Lustgefühle rufen dem Interesse, das Interesse

dem Willen zur Betätigung, dieser einer führenden Kraft, welche den Stoff bietet und die Wege weist zu einem sinnvollen Ergebnis. Der Lehrer versucht, im Schüler das Gefühl zu erwecken, dass er, der Schüler, des Lehrers *bedarf*, um seine Kräfte, seine Wirkungsmöglichkeiten voll auszunützen. Die Schule erscheint ihm dann nicht als gelähmtes, sondern als erhöhtes Leben, welches Befriedigung gewährt und willige Unterordnung zur Folge hat gegenüber demjenigen, der durch seine Führung solches Erleben ermöglicht. Die Schüler hören nichts über die Schule, sie *erleben* sie, wie sie vorher die Ferien erlebt haben. Die Schule erscheint ihnen daher nicht als Unterbruch ihres eigentlichen Lebens, sondern als Fortsetzung, als Abwechslung, ja, vielleicht gar als wunderbare Möglichkeit zu schöpferischer Betätigung. Der Lehrer wird nicht als Störefried und Feind empfunden, sondern als eine Art höhere Macht, welche in stände ist, einem etwas zu bieten und etwas aus einem zu machen. Der Schüler bringt dem Lehrer jene Kräfte entgegen, welche Voraussetzung eines gedeihlichen Unterrichtes sind: *Schaffensfreude* und *Wille zur Einordnung*.

Von der Hausordnung sagt der Lehrer nichts; er macht sich daher keine Illusionen über ihr Betragen; er bleibt auf der Hut und greift nötigenfalls rechtzeitig und mit angemessenen Mitteln ein. Da sein Verhältnis zu den Schülern ein fruchtbares ist, fällt ihm dies auch nicht besonders schwer.

Um uns den Unterschied zwischen beiden Einführungsarten recht drastisch vor Augen zu führen, denken wir uns zwei Fuhrleute, welche beide ein neues Pferd anzulehren haben. Der Mann des Wortes setzt einen Vortrag auf, stellt sich vor das neue Pferd hin und liest ihm Kapitel um Kapitel herunter, wie es sich aufzuführen, was es zu tun und was zu lassen habe. Der Mann der Tat aber spannt das neue Pferd ins Wägeli, sagt hü und fährt mit ihm über Land, dass es eine Lust ist für Pferd und Mann.

Vielleicht wird man einwenden, dieser Vergleich hinke zu stark. Zugegeben, hinken tut er, aber nicht zu stark. Das Kind ist viel mehr, als wir es gerne wahr haben möchten, wie das Pferd ein Triebwesen. Das Kind ist mehr von seinen Trieben abhängig als von Vernunft und Wille. Und, Hand aufs Herz, wie steht es denn mit uns Erwachsenen? Ist die Welt der heutigen Erwachsenen nicht viel mehr triebhaftes Chaos als Vernunft und vernünftiger Wille? Was wollen wir dem Kinde zumuten, was wir selbst nicht halten können?

Gewiss, auch dem Wort kommt seine Bedeutung zu; aber das Wort kann nur wirksam werden auf Grund eines *günstigen erzieherischen Verhältnisses* zwischen Zögling und Erzieher. Zuerst gilt es, dieses günstige Verhältnis zu schaffen, erst dann kann das Wort richtig zur Geltung kommen. *Hans Fürst.*

FÜR DIE SCHULE

Ueberbrückung

Der Erfolg handwerklicher Betätigung hängt in hohem Masse davon ab, wie das Werkzeug an den Arbeitsgegenstand gelegt wird. Während hiebei jedoch angelernte Handgriffe und Erfahrung meist sicher und rasch zum Ziel führen, versagt die Routine vielfach bei «geistiger Bearbeitung», wo gedank-

liches Unvermögen, Trägheit, eine andere Richtung des Willens, seelische Belastung usw. dem zielsicheren Zugriff oft die allerschwersten Widerstände entgegenseetzen. Der Lehrer empfindet diese passiven Resistenzen seiner Schüler häufig in der ersten Morgenstunde, wenn er methodisch wohl vorbereitet seine Kinderschar gedanklich ausrichten will, aber auch nach der Pause, wenn die Spieltriebe der Jugend nur allmählich der Konzentration Platz geben, und ganz besonders auch dann, wenn zufolge angestrenzter Inanspruchnahme der Verstandeskräfte gegen den Schulschluss sich da und dort in der Klasse einer um den andern geistig aus der Arbeitsgemeinschaft herauschleicht.

Während jedoch durch Uebergang zur schriftlichen Beschäftigung der einseitigen Ermüdung meist rasch und wirksam gesteuert werden kann, weil dies im Sinne der Klasse liegt, so will «das geistige Antreten auf ein Glied» vielfach nicht gelingen. Kostbare Minuten gehen verloren, die das gesteckte Lehrziel in Frage stellen, es fallen gar gereizte und vorwurfsvolle Worte, und wenn dann gar noch der falsche Ausweg der Beurteilung schriftlicher Hausaufgaben betreten wird, so sind bei Lehrer und Schüler Lust und Schwung zu gedeihlicher Arbeit dahin — gequält nahm der Morgen seinen Anfang, einander entfremdet beschliesst man Stunde und Tag.

Mögen solch missratene Ouvertüren mit mehr oder weniger tragischem Ausgang zu den Seltenheiten gehören, jeder Vorgesetzte, jeder Lehrer kennt sie. Sie finden ihren Ausdruck in gerunzelten Stirnen und geschwollenen Zornesadern, in verdorbenem Appetit, harten Worten, zerrissenen Heften, Strafpredigten und -aufgaben, in schaffenslahmer, gedrückter Stimmung und auch etwa im Schulverdruss.

Auf der Suche nach Vermittlung, d. h. eines Gegenstandes, einer Vorstellung, einer Tätigkeit, die zum Band zwischen Schüler und Lehrer, zwischen Leben und Schule, zwischen Eigenleben und Unterrichtsgegenstand werden könnte, ist man auf zahlreiche Möglichkeiten gestossen, wie die fünfminütige Frühturnstunde, oder das gemeinsame Lied, oder das Morgengebet, durch das Gott in den Mittelpunkt alles Denkens und Handelns gestellt wird. Musikalisch tätige Schüler schaffen Stimmung durch einen Instrumentalvortrag, der Lehrer zitiert ein Gedicht oder fährt in der angefangenen Erzählung ein Stück weiter und dgl.

Die religiöse oder künstlerische Einstimmung erzielt unbestreitbar die nachhaltigste Wirkung, wenn sie in die Tiefe des Herzens zu dringen vermag; ja sie ist gelegentlich so packend, dass sie der nachfolgenden Schularbeit nicht förderlich ist. Wie schlecht sind z. B. Eichendorffs Morgenlied «Oh wunderbares, tiefes Schweigen» und eine anschliessende Algebra- oder Grammatikstunde aufeinander abgestimmt! Die Anrufung Gottes als des Retters in der höchsten Not mag wohl zur Einleitung einer vaterländischen Feierstunde, nicht aber vor einer Klausurarbeit geeignet sein.

Die Hauptfrage bei der Schaffung einer ehrlichen Grundstimmung als Ausgang zur Schularbeit lautet daher: Wie entgehen wir der Farce? Der Verfasser hat alle oben erwähnten Versuche im Laufe der Jahre zum Teil mit schönem Erfolg, jedoch auf die Länge nicht zu immerwährender Befriedigung erprobt. Trotz aller gefühlsbetonten Einstimmung muss das Kind

schliesslich rasch, wenn auch keineswegs heftig, auf die Schularbeit hingelenkt werden. Im Bemühen, jeder Schablone aus dem Wege zu gehen, gewinnt auch in dieser, durch die Lehrpläne nicht vorgesehenen, wichtigen Angelegenheit die Erkenntnis immer mehr Raum: Das einzige, für jede Alters- und Schulstufe entsprechende Niveau wird nicht durch den Lehrer, sondern in erster Linie durch die Schüler selbst bestimmt. So liegt denn seit Monaten die Morgeneinleitung ganz in den Händen meiner Schüler. Waren es anfänglich frei gewählte Gedichte, die schlecht und recht vorgetragen wurden, so macht sich heute jeder eine Ehrenpflicht daraus, den Tag auf irgendeine originelle Weise einzuleiten. Und seither gibt es keine verunglückten Schulanfänge mehr!

Da schildert uns ein Bauernknahe, wie der Anlaser ihres Traktors gebaut ist; morgen ergänzt ihn ein anderer mit der Erklärung der elektrischen Zündkerze, die er natürlich vorweist. Eine Jungpfadfinderin zeigt, wie man auf Weihnachten aus allerlei Abfällen schöne Geschenkelein anfertigen kann. Doris erzählt von ihren Meerschweinchen, Alice will mit ein paar verfänglich gestellten Rechenaufgaben prüfen, ob wir schon alle wach sind; Bruno ergänzt den Geographieunterricht mit einigen Angaben über die Wolkenkratzer New Yorks; andern Tags fesselt uns ein Bilderrätsel an der Wandtafel. Franz stellt einige Fragen aus der Schweizergeschichte; zur Abwechslung schlägt einer ein gemeinsames Lied vor, während an einem andern Morgen zwei Schülerinnen ein Jodellied zum besten geben.

Und so gehts Tag um Tag in bunter Folge, teils ernst, teils heiter, durch *drei bis fünf* (es darf nicht länger dauern!) unterhaltsame Minuten frisch ans Tagewerk hin. Diese jeden Bann brechenden, zwanglosen Morgeneinleitungen sind gar nicht mehr wegzudenken. Und die Vorbereitungen dazu? Sie sind so klein, dass sie kein Schüler als Zwang empfindet. Ein Blick ins oder ums Haus, in eine Zeitschrift oder einen Kalender oder gar in die Zeitung — und schon ist am Vorabend schnell im Kopf zurechtgelegt, womit man am Morgen seine Kameraden erfreuen will.

Und auch für die schriftliche Beschäftigung fällt etwas ab! In einem eigens hierfür bestimmten Heft mit der Aufschrift: «Wie ich den Morgen einleitete» wird noch am gleichen Tag mit ein paar Sätzen und, wenns Freude macht, mit Skizzen und Farben zusammengefasst, was man dargeboten hat. So entsteht im Laufe der Wochen in gemeinsamer Arbeit ein buntes Unterhaltungsbuch, das jeder Schüler gern sein eigen nennen möchte.

Der Versuch kann jeder Schulstufe, auch den Kleinsten, wärmstens empfohlen werden. Hat man dem Schüler am Morgen den Vortritt gelassen, so strahlt das verbreitete Licht noch lange nach, und — er lässt auch den Lehrer gelten!

Hans Gentsch.

Neue Prüfungsaufgaben für die Sekundarschule?

Eine Prüfung in der Muttersprache kann nur dann von Wert sein, wenn sie auf möglichst mannigfache Art zeigt, wie der Schüler mit der Sprache umzugehen, wie er mit ihr zu arbeiten versteht. Die vom Schüler zu leistende Arbeit ist die sprachliche Formulierung.

Versuchen wir, uns über den psychologisch sehr komplizierten Akt des Schreibens oder Sprechens klar zu werden, begegnet uns immer wieder der gleiche Sachverhalt: da ist ein Gedanke, den ich irgendwie gewiss in mir trage, der aber, sobald ich ihn aussprechen will, alle genauen Umrisse verliert und trotz seiner inneren Realität ungenau und verschwommen erscheint. Sobald ich ihn in Worte fassen will, merke ich, wie er mir einen Widerstand entgegensetzt, wie er mir entgleitet, wie ich dann seiner Stück um Stück durch die Sprache habhaft werde, bis Worte das wiedergeben, was zuerst nicht minder wirklich, aber ohne festen Umriss war. Etwas Gemeintes wird zu etwas Gesagtem. Die Ueberwindung der Kluft, die zwischen beiden liegt, ist die Suche nach dem Wort, die sprachliche Gestaltung — eine der bewundernswertesten Leistungen des menschlichen Geistes.

Betrachten wir den sprachlichen Teil der Prüfungsaufgaben für die Sekundarschule der Stadt Zürich im Hinblick auf das soeben Gesagte, so bemerken wir sofort, wie wenig die Hauptleistung des Sprechens, die Umsetzung des Gemeinten in die sprachliche Form, bei der Aufgabenstellung berücksichtigt ist. Eine reine Gestaltungsleistung liegt nur vor im freien Aufsatz. Trotzdem wäre es unserer Ansicht nach nicht richtig, zwei oder gar drei freie Aufsätze zu fordern. Ganz unbefriedigend stellt sich aber heraus, dass zwei Nacherzählungen geschrieben werden müssen.

Wir verkennen gewisse Werte der Nacherzählung nicht; aber es sprechen doch wichtige Argumente gegen sie: die Nacherzählung, wie sie in unserer Prüfung verlangt wird, ist fast ausschliesslich Gedächtnisleistung. Die kurze Erzählung, die kurze Zeitspanne zwischen Anhören und Aufschreiben ermöglichen eine fast wörtliche Wiederholung. Das Suchen nach einem eigenen Ausdruck wird nur nötig, wo das Gedächtnis versagt. Man glaubt, wenigstens durch Pointierung der Erzählung die Aufgabe zu erschweren und den Geist des Schreibers stärker zu mobilisieren. Unserer Ansicht nach ein vergebliches Bemühen, denn nichts verhindert eine sklavisch getreue Wiederholung der Pointe. Wie aber will man denn beurteilen, ob ihr Sinn auch wirklich erfasst worden ist? Der trockenste Pedant kommt bei der Nacherzählung besser weg als derjenige, der es wagt, nach eigener Form zu suchen, dabei aber ausgleitet.

Wir erinnern uns des in der Einleitung Festgestellten: die eigentliche Leistung der Sprache besteht darin, dass sie für ein Gemeintes die entsprechende Form sucht. Ohne Zweifel könnte bei einer gewissen Aenderung der Bedingungen auch die Nacherzählung zu einem intensiveren Antrieb der Gestaltungskräfte werden. Zwischen der Darbietung der Erzählung und der schriftlichen Reproduktion müsste eine längere Zeit verstreichen, so dass wohl der Inhalt, nicht aber die sprachliche Form gegenwärtig wären. Aus leicht ersichtlichen Gründen ist ein solches Verfahren nicht möglich, jedoch liesse sich wohl eine Mundarterzählung vorlesen und nacherzählen; hier müsste die schriftdeutsche Form ganz vom Schüler gefunden werden. Sodann liesse es sich denken, dass eine umfangreiche Erzählung gewählt würde, die der Schüler kürzt, oder ein kurzer Erzählungskern könnte ausgestaltet werden.

Es liesse sich aber sehr wohl denken, dass man versuchsweise die Prüfungsart umgestalten und von den überaus reichen sich bietenden Möglichkeiten

Gebrauch machen würde. An die Stelle der Aufgaben in Sprachlehre könnte beispielsweise eine Art stilistische Uebung treten, wie sie weiter unten vorgeschlagen wird. Die zweite Nacherzählung könnte durch die Beschreibung eines Bildes oder einer vorgezeigten Handlung ersetzt werden, so dass die ganze Prüfung folgende Arbeiten umfassen würde: Nacherzählung, Diktat, freier Aufsatz, Beschreibung eines Bildes oder einer Handlung und stilistische Uebung. Die Aufgaben dieser stilistischen Uebung dürften natürlich nicht jedes Jahr nach einem bestimmten Schema ausgewählt werden; es sollten die verschiedenen Möglichkeiten der Aufgabenstellung, wie sie in den modernen Lehrmitteln für Sprach- und Stilschulung enthalten sind, möglichst ausgewertet werden.

Die folgenden Vorschläge für Prüfungsaufgaben gehen grundsätzlich von der geistigen Leistung der Sprache aus, wie sie eingangs kurz erwähnt wurde. Eine Prüfung des Wissens, das sich der Schüler in der 6. Klasse angeeignet hat, soll nicht vollständig abgelehnt (Nacherzählung, Diktat), aber stark eingeschränkt werden. Insbesondere soll die grammatikalische Analyse (Wortarten, Satzglieder) unterbleiben. Wenn wir wie bisher vor allem Orthographie, Fertigkeit im Nacherzählen und grammatikalische Kenntnisse prüfen, stellen wir in erster Linie fest, in welchem Grad eine Klasse vom Lehrer gedrillt wurde. Nun hat aber Drill, so unentbehrlich er ist, mit geistigem Wachstum weniger zu tun, als viele scheinbar glauben. Die neue Prüfungsart soll dem Lehrer der 6. Klasse die Möglichkeit verschaffen, im Sprachunterricht produktive Möglichkeiten auszunützen. Was uns interessiert, ist die Frage nach der geistigen Reife des Schülers. Wie weit ist er imstande, das ihm entgegengetretende Leben zu erfassen und zu verarbeiten. Nun sind aber geistige Leistung und Sprachfähigkeit so innig miteinander verbunden, dass wir für unsere Zwecke ruhig die Gleichung geistige Leistungsfähigkeit = Sprachfähigkeit aufstellen dürfen.

An die Stelle der Aufgaben für Sprachlehre, die zum grossen Teil Wissen prüft, hätte somit eine Aufgabe zu treten, die in viel stärkerem Masse über die individuellen geistigen Fähigkeiten des einzelnen Schülers Auskunft gibt und in einer viel umfassenderen Weise seine geistige Eigenart zeigt. Eine solche Aufgabe könnte folgendermassen lauten:

Stilistische Prüfungsaufgabe.

Beachte:

- Schreibe nur das verlangte Wort auf je eine Zeile!
- Es ist nicht gestattet, mehrere Lösungen anzugeben!

1. Suche den Gegensatz zu:

- einen Schüler loben;
- jemandem etwas erlauben;
- einem eine Bitte erfüllen;
- ein Zelt abbrechen;
- eine kärgliche Mahlzeit;
- eine schöne Schrift.

2. Bezeichne mit einem Wort:

(Beispiel: Gerät, mit dem der Bauer den Acker umgräbt — Pflug.)

- farbiges Papier, mit dem man Zimmerwände überklebt;
- die Haare einer Bürste;
- grosser Ziergarten mit vielen Bäumen;
- reissendes Gewässer in den Alpen;
- mit Krallen bewehrter Tierfuss;
- Steinmasse, auf der ein Denkmal steht.

3. Benenne Teile des Schuhs:

4. Ersetze die unterstrichenen Ausdrücke durch bessere:

- Er schreibt rasch und nachlässig;
- Er erschrocken antwortet er: «Ich .. bin .. es nicht gewesen!»
- Sorglos geht er ohne ein bestimmtes Ziel durch die Strassen;
- Er ist über eine Felswand hinuntergefallen;
- Ohne die Füsse zu heben, geht der Alte zur Türe;
- Ein Ball fliegt vorbei; schnell fängt ihn Karl.

5. Nenne Dinge, die einen «Rücken» haben!

- Beschreibe in ganzen Sätzen, was an folgenden Dingen a) gleich, b) verschieden ist! (Möglichst vollständig.)
Flasche — Tasse.

Dem Lehrer wäre ein Kommentar in die Hand zu geben, nach dem er die Arbeiten durchzusehen hätte. Dieser Kommentar würde feststellen: 1. welche Lösungen als richtig, bzw. halbrichtig oder falsch zu bezeichnen sind; 2. auf welche Art das Resultat zu berechnen ist.

Kommentar.

- einen Schüler tadeln (schimpfen, bestrafen = $\frac{1}{2}$);
 - jemandem etwas verbieten;
 - einem eine Bitte abschlagen, versagen;
 - ein Zelt abbrechen;
 - eine reichliche, festliche, königliche Mahlzeit (gute = 0);
 - eine schlechte, schmierige Schrift.
- | | |
|-------------|--------------------------|
| a) Tapete; | d) Wildbach, Wildwasser |
| b) Borsten; | (Bergbach = 0); |
| c) Park; | e) Pfote, Tatze, Pranke; |
| | f) Sockel. |
- Absatz, Sohle, Brandsohle, Oberleder, Kappe, Futter, Zunge, Haken, Oese, Nestel, Nägel (Sohlenschützer).
- | | |
|--|----------------------|
| a) schmiert, sudelt; | d) hinuntergestürzt; |
| b) stammelt, stottert; | e) schlurft; |
| c) schlendert (spaziert = $\frac{1}{2}$); | f) erhascht. |
- Mensch, Tier, Buch, Heft, Hand, Nase, Berg, Messer. (Unrichtig: Bild, Dach, Tisch, Flugzeug usw.) (Pferd, Kuh usw. sind als 1 Punkt = Tier zu zählen.)
- Jeder erwähnte Unterschied bzw. jede Gleichheit wird als 1 Punkt gezählt.

Jede Antwort gilt 1 Punkt. Das Resultat wird berechnet, indem die Zahl der richtigen Antworten durch 6 geteilt wird.

Die Korrektur der Arbeit ist sehr einfach, stützt sich auf einen verbindlichen Maßstab, nimmt wenig Zeit in Anspruch und entlastet auf diese Weise den während der Prüfungszeit mit Arbeit überhäuften Sprachlehrer.

Jede dieser Aufgaben hat ihre Besonderheit. Wird die Serie einer 8. Klasse vorgelegt (nicht Sekundarschule), so zeigt sich bei der Mehrzahl der Schüler ein Versagen bei Aufgabe 2, während Aufgabe 3 recht gut gelöst wird. Aufgabe 2 verlangt, dass für die Umschreibung «ein mit Krallen bewehrter Tierfuss» das treffende Wort gesucht werde. Meistens gelingt es den Schülern der 7. und 8. Klasse nicht, vom Wort loszukommen, so dass oft Bildungen wie «Tierkrallenfuss», «Denkmalstein» usw. genannt werden. Man darf wohl in diesem Umstand den Ausdruck eines unentwickelten abstrakten Denkens sehen. Findet der Schüler in Aufgabe 2 nur ein bis zwei richtige Lösungen, so darf man — nach Beobachtungen an einer allerdings etwas beschränkten Zahl von Lösungen — in den meisten Fällen mit einiger Sicherheit darauf schliessen, dass es sich um einen Grenzfall handelt oder gar um einen Kandidaten, der den Anforderungen der Sekundarschule nicht genügt. Aufgabe 3 jedoch (Teile des Schuhs) erfordert eine sehr praktische Intelligenz.

Sie wird von diesen Schülern gut bis sehr gut gelöst. (Man fühlt sich — wenn man diesen Vergleich überhaupt wagen darf — bei diesem Sachverhalt irgendwie an den Deutungswert der G und g beim Rorschach-Test erinnert.) Ein starkes Fehlen der geistigen Beweglichkeit der Oberklassen zeigt sich auch darin, dass bei Aufgabe 5 oft aufgezählt wird: Tier, Pferd, Kuh, Hund, Katze usw.

Die Aufgaben 3, 5 und 6 sind gewählt worden, damit die Schüler sich in zwei Arbeitsformen betätigen können, deren Wert namentlich durch die Arbeitsschule hervorgehoben wird: im Sammeln und Vergleichen. Während Aufgabe 3 eine Aufzählung von Teilen des Schuhs verlangt, sollen in Aufgabe 5 Uebertragungen gesucht werden.

Sammeln ist eine verhältnismässig leichte Arbeitsform; von ungleich grösserer Bedeutung ist das Vergleichen. Vergleichen ist eine Grundfunktion des menschlichen Geistes. Die Aufgabe, zwei Dinge zu vergleichen, führt uns sehr oft erst zum tieferen Beachten und Verstehen ihrer Eigenart. Die Schulung im Vergleichen von Dingen ist nicht nur ein ausgezeichnetes Prüfungsmittel, sondern ein wichtiger Weg der Geistesbildung überhaupt. In unserer Aufgabe wird verlangt, die Erinnerungsbilder zweier Dinge (Flasche-Tasse) miteinander zu vergleichen. Man darf wohl annehmen, dass die Zahl der angeführten Unterschiede neben anderen Faktoren stark von der Deutlichkeit der Vorstellung abhängig ist. Wo keine Kraft lebt, sich ein Ding bildhaft vorzustellen, wird der Vergleich an äusserlichen Unterscheidungsmerkmalen hängen bleiben. Wo sich anderseits bereits ein reicheres Geistesleben entwickelt hat, äussert sich das in der Zahl und der Art der Gesichtspunkte, unter denen die beiden Gegenstände verglichen werden. Es werden nicht nur die auffallendsten Unterschiede in der Form, dem Material, den Teilen angeführt, sondern auch Tatbestände, die weniger in die Augen fallen: Zweck (Aufbewahren - Trinken), Verwendung der Flasche als Mass (geeicht - ungeeicht), Verwendung der Flasche zur Mitnahme von Tee als Proviant, Gefälligkeit der Erscheinung (verziert - unverziert). In der Lösung der Aufgabe 6 zeigt sich so recht, was Geistes Kind der Prüfling ist. Der eine beweist in der knappen, klaren Formulierung seine Fähigkeit, zu denken und mit der Sprache umzugehen, ein zweiter überrascht durch originelle Gesichtspunkte und Bemerkungen («Ordentliche Leute bewahren ihre Flüssigkeiten auf und leeren sie dann in eine Tasse um zu trinken, ausgenommen Säuglinge und Strassenarbeiter»); ein dritter vermag nicht, nach der Feststellung einer Eigenschaft die entsprechende Verschiedenheit des andern Gegenstandes anzuführen, es wird seinem Denken an Ausdauer und Folgerichtigkeit fehlen; ein vierter erweist sich als ausgesprochen arm in der Zahl der Antworten, entweder mangelt es ihm an Ausdauer, an Vorstellungsvermögen oder an beweglichem Denken. Von allen Aufgaben ist diese sechste besonders aufschlussreich. Da sie allein ganze Sätze verlangt, soll die Art der Formulierung bei der Berechnung des Gesamtergebnisses einen bescheidenen Einfluss haben, indem sie den Ausschlag gibt, ob die Note auf- oder abgerundet werden soll (4, 3 = 4 oder 4—5). Bei Repetenten und andern um ein bis zwei Jahre ältern Schülern wird infolge des höhern Alters das Resultat oft relativ günstig, so dass für sie vielleicht eine Zusatzaufgabe beigelegt werden sollte.

Die zweite Nacherzählung könnte durch die Beschreibung einer Zeichnung oder eines Bildes ersetzt werden.

Auch bei dieser Aufgabe besteht der Wert darin, dass ihre Lösung uns zeigt, wie der Schüler mit einem unbekanntem Stoff fertig wird. Die Beschreibung eines Bildes stellt eine beträchtliche Leistung dar. Es handelt sich nicht nur, wie es bei oberflächlicher Betrachtung erscheint, um eine blosser Uebersetzung des Bildes in die Sprache. Eine solche Arbeit würde höchstens dann vorliegen, wenn der Schüler die Dinge benennen müsste. Nun muss er sich aber in ganzen Sätzen äussern, und Sätze enthalten nicht nur Dingwörter, sondern auch Eigenschafts- und vor allem Tätigkeitswörter. Jeder von uns hat schon an sich selber oder an seinen Schülern die Erfahrung gemacht, dass man nicht nur so leichtin ein Bild ansehen und darüber sprechen kann. Ganz natürlich, wenn eine Klasse zunächst nur sitzt und schaut: sie löst ihre Aufgabe schon im stummen, scheinbar untätigen Anschauen. Sie kann sich vorläufig noch gar nicht mit der Wortfindung beschäftigen, sondern erschafft in sich das, was ihr in der Zeichnung entgegentritt. Das Bild muss mit eigenem Leben durchdrungen, durchgeistigt werden. Gelingen oder Misslingen dieses Durchdringungsprozesses entscheiden schon stark über Erfolg oder Misserfolg der Arbeit.

Es lassen sich in der Art, wie ein Bild beschrieben wird, etwa folgende drei Typen unterscheiden: 1. sachlich unbeteiligte Aufzählung der abgebildeten Dinge; an Stelle des bewegten Verbes tritt das ausdruckslose Verb, das lediglich die Existenz festhält: es hat, es befindet sich, es steht, es liegt usw. 2. der Schüler weicht der unbequemen Aufgabe, den Inhalt des Bildes wiederzugeben, aus. Er bricht eine pseudodichterische Phantasie vom Zaun und verdeckt die Unfähigkeit, dem Gegenstand gerecht zu werden unter einem bunten, geblumten Wortschwall. Diese Unfähigkeit kann seelische Gründe (zu einseitiges Innenleben, mangelnde Anpassungsfähigkeit) haben, es kann ihr aber auch fehlende Begabung, Mangel an Konzentration und Arbeitswillen oder leider auch falsche Sprach-erziehung zugrunde liegen. 3. In der dritten Darstellungsart bereichern sich die sachliche Beobachtung und eigenes psychisches Leben gegenseitig, d. h. das Bild wird produktiv im Geiste aufgebaut. Der Schüler lebt im Bilde, sein Lebenszusammenhang ist ihm vertraut geworden, und sofern der erforderliche Wortschatz zur Verfügung steht, bringt er eine Arbeit zustande, die dem Leser den Eindruck natürlicher Lebendigkeit macht.

Die drei hier erwähnten Stufen treten in der Wirklichkeit natürlich in mannigfachen Abarten auf. — Der Schwache wird ermittelt durch fehlende Belebung des Bildes und sodann durch die bekannten sprachlichen Eigentümlichkeiten, wie Fehlkonstruktionen in langen Sätzen, vorwiegende Verwendung inhaltsarmer Hauptsätze, Versagen im Finden des Verbes, Armut des Wortschatzes, Wechsel der Zeitform (Hinübergleiten vom Präsens ins Imperfekt), Fehlen des Punktes am Satzende usw. (Das Fehlen des Punktes ist keine blosser Flüchtigkeit, es muss als Anzeichen eines schweren Mangels im Sprachdenken angesehen werden und ist sozusagen ausnahmslos nur bei Schülern mit bescheidenen sprachlichen Fähigkeiten anzutreffen.)

An die Stelle der zweiten Nacherzählung liesse sich auch die Beschreibung einer vorgezeigten Handlung

denken; Uebungen dieser Art werden von namhaften modernen Lehrmitteln empfohlen. Ein Beispiel: Der Lehrer geht auf das Pult zu. Er erblickt ein kleines Paket, das neben den Büchern liegt. Er liest die Adresse, beschaut das Paket von allen Seiten, wägt es prüfend in den Händen und legt es wieder vor sich hin. Dann zieht er sein Messer aus der Westentasche, öffnet es und zerschneidet die Schnur. Nachdem er das Messer zugeklappt hat, steckt er es wieder in die Tasche. Nun wickelt er die Schnur auf, legt sie neben die Bücher und faltet sorgfältig das Papier auseinander. Ein Buch kommt zum Vorschein. Er nimmt es, liest laut den Titel, blättert darin und hält da und dort an, um ein Bild anzusehen oder einen Satz zu lesen. Plötzlich klappt er es zu, stellt es zu den übrigen Büchern, faltet das Papier zusammen und versorgt es im Kasten.

Es bedarf wohl keiner weiteren Worte mehr, um zu zeigen, in welch unvergleichlich grösserem Masse sich dem Lehrer die persönliche Eigenart des Schülers darstellt, wenn dieser eine der oben genannten Aufgaben zu lösen hat, als wenn er eine Geschichte nach erzählt.

Es ist nicht anzunehmen, dass die Zahl der Rückweisungen durch die vorgeschlagenen Aenderungen berührt wird, wohl aber dürfen wir davon überzeugt sein, dass die Auslese viel sorgfältiger sein wird. Der korrigierende Lehrer aber hat die Genugtuung, in die seelisch-geistige Eigenart seiner Neulinge, in ihre Arbeitsweise und den Grad ihrer Selbständigkeit Einblicke zu bekommen, die er nötig hat, damit er seine Korrekturarbeit nicht als unergiebig, weil in ihrem Wert allzu zweifelhaft Arbeit betrachten muss. H.

NB. Die Redaktion der SLZ wird allfällige Zuschriften über Erfahrungen mit den vorgeschlagenen Prüfungsaufgaben gerne an den Verfasser weiterleiten.

Die Stellenlosigkeit der Lehrer

Ein Postulat im Nationalrat.

(Von unserem Bundeshauskorrespondenten.)

In der Frühjahrssession kam im Nationalrat das Postulat des sozialdemokratischen Nationalrats und Sekundarlehrers Roth aus Interlaken über die stellenlosen Lehrer zur Behandlung, das er schon im Juni 1942 eingereicht hatte. Es lautet:

«Infolge des Geburtenrückganges, der Vergrößerung vieler Schulklassen aus Finanzgründen und anderer Umstände hat in den meisten Kantonen die Stellenlosigkeit der Junglehrer einen Umfang angenommen, der dringend nach Abhilfe ruft. Obschon in erster Linie die Kantone berufen sind, Hilfsmassnahmen zu ergreifen, stellt sich doch die Frage, ob nicht auch der Bund in Verbindung mit der Behandlung des Arbeitsbeschaffungsproblem es sich mit der Stellenlosenfrage der Junglehrer befassen sollte. Der Bundesrat wird eingeladen, diese Frage zu prüfen und darüber Bericht zu erstatten.»

Nationalrat Roth legte mit Zahlen, die er aus der Broschüre von Grossrat Schlegel, St. Gallen, entnahm, die Notlage von hunderten von Lehrern dar. Von den Primarlehrern seien 13%, von den Sekundarlehrern sogar 17% stellenlos. Dieser Zustand dürfte sich seit 1941 nicht wesentlich verbessert haben.

Der Ursprung der Misere, so fuhr er fort, liegt zwischen den beiden Weltkriegen. In den Jahren 1928 bis 1937 wurden nämlich 6837 Primarlehrer ausgebildet, während nur 4955 eine Anstellung fan-

den. Folglich sind 1882 Lehrer zu viel ausgebildet worden. An diesem Missverhältnis sind mehr oder weniger die meisten Kantone beteiligt. In vielen Kantonen überstieg die Nachfrage das Angebot um das drei- bis siebzehnfache. Beim Lehrerüberfluss wirkt auch die längere Lebensdauer, eine allgemine Erscheinung, mit. Die Hauptursache ist aber im Geburtenrückgang zu suchen. Durch den Geburtenrückgang ist ein Ausfall von 92 000 Schulkindern verursacht worden. Dazu sind aus Ersparnisgründen Klassen zusammengelegt worden, während die Ausbildung der Lehrkräfte auf die bisher gewohnte Zunahme der Klassen eingestellt war. So stehen heute 2400 Lehrkräfte der Primar- und Sekundarschule auf dem Pflaster, viele davon seit Jahren. (Am Schluss wurde zwar vom Redner dargetan, dass die «stellenlosen» Lehrer heute in der Regel Beschäftigung haben, so dass die Bezeichnung «stellenlos» höchstens in einem übertragenen Sinn zu verstehen ist). Viele dieser Lehrer, so fuhr er fort, werden niemals eine Lehrstelle erhalten. In dieser Beziehung ist der arbeitslose Junglehrer schlechter daran als der arbeitslose junge Arbeiter. Er muss befürchten, in seinem Beruf niemals eine Anstellung zu finden. Der junge Mensch wird dadurch seelisch zermürbt und verzweifelt. Zur seelischen Not kommt die materielle hinzu, denn viele Lehrer stammen aus einfachen Arbeiter-, Bauern- oder Handwerkerkreisen. Viele haben auf Kredit studiert oder mit Vorschüssen der Eltern, die nun im Alter die erwartete Hilfe entbehren.

In mehreren Kantonen sind zur Behebung des Lehrerüberflusses verschiedene Massnahmen in Gang gekommen. Was nützen aber alle guten Vorschläge, wenn die Mittel in den Kantonen und Gemeinden nicht vorhanden sind?

Die wirksamsten Massnahmen sieht der Postulant erstens in der Drosselung der Aufnahme von Lehrern in die Seminarien, zweitens im beschleunigten Abgang älterer Lehrer aus dem Beruf. Während die Drosselung in der Ausbildung sich erst im Laufe der Jahre auswirken kann, wäre die Pensionierung älterer Lehrkräfte oder die Teilung überfüllter Klassen sofort wirksam. Weiter sind zu empfehlen die Einführung von Lehrervikariaten, eine Wartezeit in Form sogenannter Wander- oder Rucksackjahre, eine Anpassung der Schulpflicht an das gesetzliche Mindestalter, die Einführung eines fünften Seminarjahres, die Umschulung in andere Berufe usw.

Wünschbar wäre, dass die Kantone mit gleicher Weltanschauung auf Grund von Konkordaten sich zusammentäten. Wirksam wäre auch die allmähliche Ersetzung der immer noch recht zahlreichen ausländischen Lehrkräfte. Es muss der Einsicht der Kantone überlassen bleiben, hier zum Rechten zu sehen.

Die Hauptfrage, die sich hier stellt, ist die: Wie kann der Bund die kantonalen Massnahmen unterstützen? Die Mitwirkung des Bundes kann auf drei Wegen geschehen.

1. Gewährung von Beiträgen aus den Arbeitsbeschaffungskrediten an einzelne Massnahmen. Hier ist zu denken an die Weiterbildung der Junglehrer, an die Unterstützung der Anstellung von Hilfslehrern oder Wanderlehrern für den Turnunterricht, die Unterstützung zur Teilung grösserer Klassen in armen Berggemeinden usw.

2. Mitwirkung bei der Umschulung. Der Umschulung stellen sich menschlich begreifliche Widerstände

entgegen. Aber doch werden manche Lehrer sich lieber umstellen als nie zu einer Lehrstelle zu kommen. Empfehlenswert wäre die Aufnahme in den Verwaltungsdienst des Bundes, bei Eisenbahn, Post oder Zoll. Wie es heisst, wäre man in der Verwaltung geneigt hierzu.

3. Es ist die Aufnahme der stellenlosen Lehrer in *Arbeitslosenkassen* einlässlich zu prüfen.

Zum Schluss regte der Postulant an, das Departement des Innern möge einen *Fachausschuss* bilden, um mit Vertretern des schweizerischen Lehrervereins und des Verbandes des Personals öffentlicher Dienste die Fragen zu besprechen. Es müsse rasch gehandelt werden, damit die Massnahmen sich spätestens auf Ende des Krieges auswirken. Heute sei die Stellenlosigkeit keine Arbeitslosigkeit. Nach dem Krieg aber würde die Stellenlosigkeit wieder offenbar. Wie die Arbeiter und Bauern eine Sicherheit nach dem Krieg verlangen, so möchten auch die 2000 Lehrer und Lehrerinnen nicht vergessen sein.

Auf diese Ausführungen erteilte *Bundesrat Etter*, als Chef des Departementes des Innern, die Antwort. Er erklärte sich *bereit, das Postulat zur Prüfung entgegenzunehmen*. Wie der Postulant am Schluss angedeutet hatte, so sagte auch er, dass die Stellenlosigkeit heute kein brennendes Problem sei, weil die Lehrer infolge des Militärdienstes als Stellvertreter beschäftigt sind, oder in kriegswirtschaftlichen Stellen Unterkunft gefunden haben. Als kürzlich ein Abteilungschef seines Departements einen stellenlosen Lehrer suchte, habe er bei dem angefragten grossen Kanton keinen einzigen gefunden. «Wir haben also Zeit bis nach dem Krieg».

Auch Bundesrat Etter gab zur Stellenlosigkeit der Lehrer und zum Geburtenrückgang einige Zahlen, die sich wie folgt darstellen lassen:

1915/16 . . .	559 000	Primarschüler
1940/41 . . .	452 000	»
1915/16 . . .	12 900	Primarlehrer
1940/41 . . .	13 600	»

Während sich also innert 25 Jahren die Zahl der Schüler um 100 000 verminderte, hat die Zahl der Lehrer um 700 zugenommen.

Die durchschnittliche Schülerzahl der Klassen ist im selben Zeitraum von 43 auf 33 zurückgegangen, so dass auf dem Wege der Verkleinerung der Klassen kaum mehr weitergegangen und in Bezug auf die Stellenlosigkeit der Lehrer nichts mehr herausgeholt werden kann.

Jetzt schon wollen wir auf Kriegsende hin die Massnahme ins Auge fassen, um den Lehrern zu helfen. Dem Postulanten wurde gedankt, dass er das Schwerkrieg der Massnahmen auf die Kantone verlegte, und dem Bunde nur bestimmte Aufgaben zuwies. Ein ganz klarer Vorbehalt sei anzubringen: die *kantonale Schulhoheit* muss in voller Tragweite gewahrt bleiben. Eine «Vereinheitlichung des schweizerischen Schulwesens», wie es (freilich nicht vom Schweizerischen Lehrerverein und auch nicht vom Postulanten) verlangt worden ist, wollen wir nicht. Wir beabsichtigen, uns mit den Kantonen in Beziehung zu setzen, weil sie die Träger der Schulhoheit sind. Ferner erklärte sich Bundesrat Etter bereit, auch mit den Lehrervereinigungen den gewünschten Ausschuss zu bilden.

Das Postulat war unbestritten und rief keine weitere Diskussion hervor. Es ergab sich, dass in der

Behebung des Lehrerüberflusses sowohl die Kantone wie auch der Bund eine Aufgabe haben. Diese Aufgabe wird erkannt und Massnahmen werden für die Zeit nach dem Krieg — denn eine gegenwärtige dringende Notlage wurde nicht behauptet — ins Auge gefasst.

W. v. G.

Verbot der Neueröffnung und Vergrößerung von Kinderheimen sowie der Organisation von privaten Ferienkolonien zu Erwerbszwecken

Die Einschränkungen in der durch die BV garantierten, praktisch aber kaum noch bestehenden Gewerbebefreiheit gehen weiter. Das Sekretariat des «*Verbandes Schweiz. Kinderheime*» (St. Peterstrasse 10, Zürich) korrigiert mit Genugtuung «die irrtümliche Auffassung, dass Kinderheime und Ferienkolonien zu den *freien Gewerben* zählen», und schreibt uns:

«Das Kinderheimgewerbe befindet sich heute ungefähr in derselben Notlage wie die Hotellerie. Das Eidg. Justizdepartement hat daher schon mit Kreisschreiben vom 16. März 1936 erklärt, dass auch die Kinderheime dem sogenannten Hotelbauverbot unterstehen, d. h. dass Neueröffnungen und Vergrößerungen von Kinderheimen ebenfalls einer speziellen Bewilligung bedürfen.

Neuerdings hat die Justizabteilung des Eidg. Justizdepartements auch in der Frage der privaten Ferienkolonien, gestützt auf den Bundesratsbeschluss vom 19. Dezember 1941, folgende eindeutige Stellung bezogen:

«Die von Privatpersonen betriebenen Ferienkolonien sind unseres Erachtens Kinderheimen gleichzustellen und deshalb bewilligungspflichtig. Von den Schulbehörden organisierte Ferienkolonien nehmen wir ohne weiteres davon aus; denn hier steht der soziale und hygienische Gedanke im Vordergrund. Auch ergibt sich daraus keine Konkurrenzierung privater Kinderheime oder doch nicht in fühlbarem Ausmass. Private Ferienpensionen dagegen, auch wenn sie bloss für einige Wochen betrieben werden, sind entweder Gasthöfen oder Kinderheimen gleichzustellen; sie bedeuten auch offensichtlich eine Konkurrenz für die bestehenden Kinderheime.»

Die behördliche Bewilligung wird zweifellos denjenigen Kinderheimen und Ferienkolonien erteilt werden, die auf *rein gemeinnütziger Grundlage* stehen. Dagegen wird die Bewilligung immer dann versagt werden müssen, wenn der Neueröffnung eines Kinderheimes oder einer privaten Ferienkolonie ein *Erwerbszweck* zugrunde liegt.

Gegen eine allfällig zu Unrecht erteilte Bewilligung der kantonalen Behörden wird von den zuständigen Stellen, unter anderem vom Verband Schweizerischer Kinderheime, Rekurs an den Bundesrat erhoben.

Schliesslich ist noch darauf hinzuweisen, dass die Neueröffnung von Kinderheimen oder die Organisation von privaten Ferienkolonien ohne vorherige Einholung einer behördlichen Bewilligung gemäss Bundesratsbeschluss vom 19. Dezember 1941 Busse und behördliche Schliessung zur Folge haben.»

St.-Galler Schulberichte

Kantonaler Lehrerverein. Die erste Delegiertenversammlung unter dem neuen Präsidenten *Emil Dürr*, St. Gallen, tagte am 17. April in der Tonhalle zum «Rössli», Flawil. Der Erziehungschef Dr. *Römer*, sein Sekretär Dr. *Mächler*, der Bezirksschulratspräsident *A. Schawalder* und Vertreter der Ortsbehörde gaben der zahlreichen Versammlung die Ehre ihres Besuches. Nach einer sympathischen Eröffnung sprach Regierungsrat Dr. *Römer* über *Versicherungs- und Lohnfragen der Lehrerschaft*. Da das s. Z. befristete erlassene Lehrgelaltsgesetz am 31. Dezember 1943 abläuft, müssen diese Standesfragen besprochen und

einlässlich erörtert werden. (Aufwertung der Dienstalterszulagen, Neufixierung der Minima, Teuerungszulagen, Zusatzversicherung.) Mit grosser Genugtuung stellt die Lehrerschaft fest, dass ihr Chef der Regelung all dieser Fragen sehr wohlwollend gegenübersteht und sich in Regierung und Grosse Rat für die möglichen Verbesserungen einsetzen wird. — Der Vorsitzende erläuterte den Standpunkt des Vorstandes, und eine rege Diskussion klärte verschiedene Fragen ab. Die Mai- und Novembersession des Grossen Rates werden für uns Lehrer von grosser Bedeutung sein.

Während des Mittagessens begrüßte *H. Güttinger* als Präsident der Bezirkssektion Untertoggenburg die Versammlung und verdankte dabei auch eine kleine Ehrengabe der Schweizerischen Verbandstoff- und Waffefabrik Flawil.

Nachdem auch die geschäftlichen Traktanden eine prompte Erledigung gefunden hatten, sprach der Ehrenpräsident des KLV, Vorsteher *Hans Lumpert*, St. Gallen, zum Thema «Zwischen Schule und Kaserne». Seine aus jahrelanger Erfahrung als Kreisexperte für die pädagogischen Rekrutenprüfungen resultierenden Ausführungen boten eine treffende Wegleitung für die Jahresaufgabe 1943 und die Einführung der so notwendigen Bürgerschule.

Zum Schluss der arbeitsreichen Tagung statteten die Delegierten der prächtig gelegenen und sehr gut ausgebauten Landwirtschaftlichen Schule einen Besuch ab, freuten sich an der schönen Lehranstalt und am wunderbaren Frühlingstag. S.

Flawil. An die 5. provisorisch wiedereröffnete Lehrstelle der Sekundarschule wurde *Armin Schawalder* aus Niederuzwil gewählt. — Diese Wahl wird in der Presse fälschlicherweise mit den Verhältnissen in Uznach in Zusammenhang gebracht. Dort wurde (s. SLZ 16) ein protestantischer Lehrer abgelehnt, obwohl er nach der Schulbürgerzahl als einziger Vertreter seiner Konfession gerechtfertigt gewesen wäre, und nun glaubt man, annehmen zu sollen, der Flawiler Schulrat habe sich für diese Hintansetzung «gerächt». Das ist aber absolut nicht der Fall; Wahlvorkommnisse in andern Gemeinden können für ihn nicht richtunggebend sein. S.

Magdenau-Wolfertswil. Eine viel kommentierte Wahl ist der Wegzug von Primarlehrer *Michael Kessler* nach Quarten-Unterterzen. Es dürfte ja in der Tat zu den Seltenheiten gehören, dass ein Lehrer nach 33jähriger, erfolgreicher Wirksamkeit noch seine Stelle wechselt. Die Gründe liegen laut Tagespresse «in den seit Jahren höchst unerfreulichen Verhältnissen zwischen den katholischen Schul- und Kirchenbehörden einerseits und einem Teil der Schul- und Kirchengenossen andererseits. Möge dem Lehrer in seiner Heimatgemeinde Quarten in seiner uneigennütigen Tätigkeit zum Wohle der Jugend mehr Anerkennung und Dank zuteil werden!»

Das wünschen ihm auch seine Kollegen, die den liebenswürdigen Weggenossen sehr ungern aus ihrem Kreise ziehen sehen. S.

Für den ersten Kurs des *Lehrerseminars Mariaberg-Rorschach* hatten sich 17 Kandidaten und 8 Kandidatinnen angemeldet. An der Aufnahmeprüfung vom 8. und 9. April wurden 15 Jünglinge und 6 Töchter aufgenommen. S.

Thurgau.

Die Regelung unserer Teuerungszulagen macht schöne Fortschritte. Der diesbezügliche Antrag der Regierung an den Grossen Rat, der von der «Thurgauer Zeitung» freundlicherweise als «eine gute Botschaft» bezeichnet wurde, wirkt günstig auf die Schulgemeinden. Fast täglich treffen Meldungen über befriedigende Beschlüsse ein. Manche Gemeinden wollen noch zuwarten, bis der Grosse Rat den Vorschlag der Regierung tatsächlich angenommen hat. Dies sehen wir lieber, als wenn sie die Zulagen unbefriedigend ansetzen. Auf die Zustimmung des Grossen Rates zum Vorschlag der Regierung rechnen wir mit Sicherheit. Die beratende Kommission mit Herrn Dr. Holliger an der Spitze ist bereits ernannt. Wir dürfen hoffen, dass ein Beschluss noch erfolgt, bevor wir Thurgauer Lehrer die Kollegen des SLV nach Romanshorn zu Gaste laden.

Zu den in den Nummern 2 und 4 der SLZ veröffentlichten Meldungen aus 7 Gemeinden sind noch folgende neuen erwähnenswert: Gleiche Ansetzung der Zulagen wie beim Staatspersonal gemäss unserem Wunsche erfolgte in: *Frasnacht, Zihlschlacht, Oberaach, Kradolf, Bliedegg, Matzingen, Gerlikon, Ermatingen, Münchwilen, Wängi, Schönholzerswilen, Steckborn, Salenstein, Fruthwilen, Hörstetten, Weinfeld, Berg, Mauren, Mettlen sowie in den Sekundarschulen Kradolf, Steckborn, Münchwilen, Wängi, Berg, Erlen, Horn, Neukirch und Wigoltingen.*

Etwas aufwärts oder nur wenig abwärts abweichende Zulagen wurden bewilligt in: *Roggwil 15 % des Lohnes, Sonnenberg 15 %, Horn 720 Fr. plus 120 Fr. pro Kind, Salmisach 700 Fr., Stachen 650 Fr., Hatswil 800 Fr., Stettfurt 15 % des Lohnes, Thundorf 8 % plus 200 Fr. plus 120 Fr. pro Kind, Unterschlatt 8 % plus 130 Fr. plus freies Holz, Berlingen 20 % des Lohnes plus 60 Fr. pro Kind, Donzhausen 650 Fr., Weerswilen 600 Fr., Birwinken 700 Fr., Engelswilen 8 % des Lohnes plus 240 Fr.*

Eine besonders beachtenswerte Regelung wurde getroffen in *Romanshorn*: Teuerungsindexzahl mal Fr. 1.80 monatlich (gegenwärtig Fr. 82.80) plus Index mal 25 Rp. per Kind (gegenwärtig monatl. Fr. 11.50). Jedes Vierteljahr erfolgt neue Anpassung an den Index! W. D.

Kantonale Schulnachrichten

Aargau.

Der gesamte Schulgesundheitsdienst wird durch eine neue Verordnung genau geregelt. Der Kantonsarzt, Dr. Rebmann, Aarau, der an der Aufstellung der neuen Verordnung das Hauptverdienst hat, wird an der Delegiertenversammlung der Kantonalkonferenz, die auf den 8. Mai in Lenzburg angesetzt ist, darüber referieren. - l -

Die Delegierten des Aarg. Lehrervereins (ALV) versammelten sich am 18. April in Baden zur ordentlichen Delegiertenversammlung. Der ALV kann auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Es ist jedoch nicht die Zeit, um Feste zu feiern. Deshalb wirft der Präsident, Hans Müller, nur einen kurzen Rückblick auf die ereignisreichen verflochtenen Jahre und ruft auf zu geschlossener, zielbewusster Arbeit im Dienste des ALV. — Die ordentlichen Geschäfte können rasch erledigt werden, so dass genügend Zeit und Aufmerksamkeit bleibt für die wichtigen Fragen der Teuerungszulagen und der Stellenlosenfürsorge. Die aarg. Lehrerschaft darf mit der Lösung der ersteren zufrieden sein. Der Grosse Rat hat die Kompetenz erhalten,

Teuerungszulagen an die Lehrerschaft festzusetzen. Er sowie die Erziehungsbehörden besitzen das volle Vertrauen der Lehrerschaft, sie zeigten Verständnis für unsere Bedürfnisse und die entsprechende Hilfsbereitschaft. Der Vorstand des ALV erhält den Auftrag, sich mit allen Arbeitnehmern des Staates ins Einvernehmen zu setzen und zu versuchen, für 1944 gemeinsame Forderungen aufzustellen auf der Basis der vom Bund ausgerichteten Teuerungszulagen. — Der Aargau besitzt heute 78 stellenlose Lehrer und 130 stellenlose Lehrerinnen. Ihnen will der ALV volle Aufmerksamkeit widmen und mithelfen, die Stellenlosenfrage zu lösen. Der Vorstand erhält den Auftrag, sich mit der Erziehungsdirektion und den beiden Seminarien in Verbindung zu setzen und zwei Beratungs- und Fürsorgestellen zu schaffen. Entsprechende Anträge sind im Laufe des Jahres den Bezirkssektionen zur Beratung zu unterbreiten. *M. B.*

Glarus.

Im renovierten Freulerpalast in Näfels soll ein glarnerisches Heimatmuseum eingerichtet werden. Da ein solches ganz besonders auch für die Schule von grossem Wert sein wird, haben die Lehrer ein Interesse, dass dieses Werk wirklich zustande kommt. So haben sich denn am 10. April fast aus allen Gemeinden des Kantons Kollegen in Näfels eingefunden, um sich von Herrn Architekt Leuzinger über das zu schaffende Heimatmuseum orientieren zu lassen. Es soll ein spezifisch glarnerisches Museum entstehen, eine Art «glarnerische Höhenstrasse». Aufgabe der Vertreter aus den verschiedenen Gemeinden ist es nun, wertvolles Material «auszugraben» und dem Heimatmuseum zuzuführen. *K.*

Graubünden.

Aus technischen Gründen konnte die Mitteilung in der letzten Nummer 16 über einen Beitrag der Stadt Chur an die konfessionelle Hofschule in Chur vor dem Einrücken nicht mehr durchgesehen werden. Daher blieb ein sinnstörender Wortausfall unbeachtet.

Wie sich schon aus dem Nachsatz logisch ergab, wurde im Churer Stadtschulrat festgestellt, dass es «grundsätzlich *nicht Aufgabe des Staates sei, konfessionelle Schulen erhalten zu helfen*». Der Beitrag der Stadt bildet aber im vorliegenden Falle einen Teil eines besondern Vertrages aus der Zeit der Verschmelzung zweier Gemeinden. ****

Luzern.

Mit Ende des Schuljahres schoben sich in den Unterricht zwei Besonderheiten: die erstmalige turnerische Leistungsprüfung der Abschlussklassen und ärztliche Untersuchung aller schulpflichtigen Kinder, der Lehrerschaft und des Abwartpersonals auf Tuberkulose. Wo die turnerischen Leistungsprüfungen eine wohl vorbereitete Organisation erfuhren, diese mit Liedern umrahmt wurden und mit packenden Ansprachen einen netten Abschluss fanden, da fanden sie auch von Seiten der Behörden und der Schul- und Turnfreunde reges Interesse.

Wir möchten da nur den Prüfungstag der beiden Konferenzkreise Emmen-Rothenburg erwähnen, der unter der initiativen Leitung von Hrn. Major Suppiger stand.

Die schulärztlichen Untersuchungen zeigten besonders bei den Kindern der Unterstufe stark verbreitete

Zahnfäule. Nicht einmal drei Prozent der Kinder eines industriellen Schulortes konsultierten deswegen den Zahnarzt. Das Obligatorium der Schulzahnklinik, das Erziehungsdirektor Dr. Egli übrigens auf eidgenössischem Gebiete durch Einreichung einer Motion im Ständerat anstrebt, dürfte im Kanton bald einmal verwirklicht werden. *E.*



Ein Lehrbuch für Schulhygiene

Demnächst wird in der Reihe der *Schweizerischen Pädagogischen Schriften*, die bekanntlich von einer Fachgruppe der *Kommission für interkantonale Schulfragen des SLV* mit Unterstützung der *Stiftung Lucerna* herausgegeben werden, ein Lehr- und Hausbuch erscheinen, das vor allem in den Seminarien längst gefehlt hat, aber auch den Lehrern in der Praxis wertvolle Dienste leisten kann und in keiner Schulpflege fehlen sollte. Nach längerer vorbereitender Zusammenarbeit der erwähnten Fachgruppe mit Dr. *Lauener*, Schularzt in Bern, dem leider indessen verstorbenen Basler Stadtphysikus, Prof. Dr. *Hunziker*, und Dr. med. *J. Weber*, Lehrer der Schulhygiene am Seminar Wettingen, hat der letztgenannte Badener Arzt auftragsgemäss ein prächtiges Werk von etwa 120 Seiten verfasst, betitelt «*Grundriss der Hygiene für Schule und Haus*». Es enthält, knapp und klar, was der Lehrer vom kranken und verwundeten Menschen und was er zur Erhaltung der Gesundheit wissen muss. Die Schrift ist zur Zeit in Druck gegeben und wird im Verlage Huber & Co AG., Frauenfeld, herauskommen. *Sn.*

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Schliessung über Ostern:

Bibliothek und Sekretariat bleiben über Ostern, 23.—26. April, geschlossen. Die Ausstellung ist am Karsamstag geöffnet.

Ausstellung im Neubau

Frohes Zeichnen.

Arbeiten der Sekundarklassen von Rud. Brunner, Winterthur. Öffnungszeiten: Täglich 10—12 und 14—17 Uhr. Montag geschlossen. Eintritt frei.

Primarschüler haben in Begleitung Erwachsener Zutritt.

Kleine Mitteilungen

Schweizerisches Landesmuseum.

(Mitget.) Karfreitag und Ostersonntag bleibt das Landesmuseum geschlossen. Dagegen ist es Donnerstag, 22. April, und Samstag, 24. April, von 10—13 Uhr bei freiem Eintritt geöffnet; am Ostermontag von 10—12 und 14—16 Uhr.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telefon 8 08 95

Schweiz. Lehrerkassenkasse Telefon 6 11 05

Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Bureauschluss.

Unsere Bureaux bleiben über die Ostertage, 23. bis 26. April, geschlossen.

*Der Leitende Ausschuss des SLV.
Die Redaktion der SLZ.*

Kleine Mitteilungen

Ausstellung im Kloster St. Georgen in Stein am Rhein.

In den Mauern des alten Städtchens am Ausfluss des Rheins aus dem Untersee, das den Charakter einer mittelalterlichen Kleinstadt weitgehend zu erhalten wusste, pulsierte durch die Jahrhunderte geistiges, künstlerisches und politisches Leben so reich und vielgestaltig, dass der Gedanke, die Zeugen geschichtlicher Zeit zu sammeln und für eine Weile der Öffentlichkeit vor Augen zu führen, sich dem Kenner der Steiner Geschichte fast ungewollt aufdrängen musste.

So schiebt sich heute die Stadt Stein am Rhein an, während der Sommermonate Juli, August und September 1943 in den historischen Räumen ihres Klosters zu St. Georgen eine Ausstellung zu veranstalten, welche die Kultur- und Geistesgeschichte der Stadt vom 15. bis 20. Jahrhundert in Bildern und schriftlichen Dokumenten anschaulich zur Darstellung bringen soll.

Alte Stadtpläne und Ansichten, wie sie in Holzschnitten, Radierungen, Stichen und Zeichnungen, in Aquarellen, Oelgemälden und Fresken, oder auf Glasscheiben und Keramiken erhalten sind, dazu auch photographische Aufnahmen, werden in den für Ausstellungszwecke geeigneten Sälen, Hallen und Gängen des Klosters die historische Topographie des Städtchens und seiner malerischen Landschaft zur Darstellung bringen, während zahlreiche Porträts von Steiner Bürgern, die in ihrer Heimatstadt

oder in der Fremde zu Ehren und Ansehen gelangt sind, die Ausstellung bereichern werden.

Eine zweckmässige und interessante Ergänzung der Bildausstellung wird eine Sammlung von schriftlichen Dokumenten bilden, die von Bibliotheken, Archiven und Privaten zur Verfügung gestellt werden.

Das Ausstellungskomitee richtet hiemit an jedermann, der sich im Besitze eines für diese Ausstellung geeigneten Gegenstandes in Wort oder Bild befindet, die freundliche Bitte, diesen als Leihgabe für die Ausstellung zur Verfügung zu stellen.

Leihgaben oder Meldungen, wo solche abgeholt werden können, nimmt im Auftrag der Ausstellungskommission entgegen: Bernhard Windler-Etzweiler, Präsident der bürgerlichen Museumsstiftung in Stein am Rhein.

KUNSTHANDLUNG F. CHRISTEN

Amthausgasse 7, Bern - Spezialgeschäft für Einrahmungen

Tableaux Kunstblätter Radierungen

Wenn Herren-Anzüge und Ueberzieher

über Achsel und Knie v. Regen u. Sonne unansehnlich geworden, dann punktfrei fachmännisch wenden lassen (nachher wieder wie neu)



Maß-Schneiderei G. Thoma, Scheuchzerstr. 140, Zürich, Telefon 6 05 68

Seit 1919 besteht:

J. H. Sahli-Kummers Erben
Knonau (Zch.) Tel. 95 01 40

Lehrer! Verlangt bei Bedarf nur

SAHLI- sensen, **Schlepprechen**, **Handrechen**.
Sahli-Fabrikate sind die **besten**, daher im Gebrauch die **billigsten**. Zu beziehen durch die **Landwirtschaftl. Genossenschaften**, **Schmiedmeister** oder beim **Fabrikanten**.

Seit 1889 besteht:

Baugeschäft
J. J. WEILENMANN AG.

Zürich 4 Pflanzschulstrasse 29
Telephon 330 69 und 5 83 82

Uebernahme von Neu- und Umbauten jeder Art
Zement- und Eisenbetonarbeiten
Erneuerung von Hausfronten
Instandstellungs-Arbeiten - Tiefbauten
LUFTSCHUTZKELLER

Seit 1919 besteht:

Zimmereigenossenschaft Zürich
Bäckerstrasse 277
Telephon 318 54

Beratung u. Einbau von

Luftschutzräumen

Unser Gründungsjahr!



Seit Jahrzehnten
im Dienste der
Kundschaft

Seit 25 Jahren besteht:

CH. FEIN-KALLER

Das führende Spezialgeschäft
für den Herrn
Bahnhofstrasse 84, Zürich 1

43 Jahre Qualitäts-

MÖBEL KUNRAD

ca. 60 Musterzimmer

Franko-Lieferung

Zähringerstrasse 25 und 26

ZÜRICH 1

Seit 1755 besteht:



AKTIENGESELLSCHAFT

LEU & CO.

ZÜRICH

Bahnhofstrasse 32

DAS ÄLTESTE ZÜRCHER BANKINSTITUT

Sporthaus

Hans Bigler

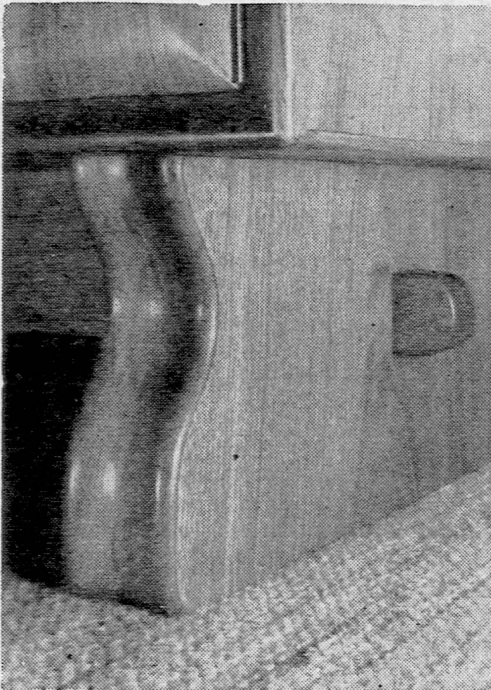
bedient rasch und zuverlässig
Eigene Reparaturwerkstätten

Bern Christoffelgasse 5 Telephone 36677

Wir alle schreiben auf der



Verlangen Sie Offerten u. Prospekte vom Spezialgeschäft für Schulmöbel
J.A. BISCHOF, ALTSTÄTEN, St.G.



Wie das Fundament eines Hauses ist die solide Konstruktion unserer Möbel im allgemeinen. Das Bild veranschaulicht diese Tatsache eindringlich. Trotzdem wirkt der Unterbau durch seine geschweifte, profilierte Form elegant.

MÖBEL-GENOSSENSCHAFT

Badenerstrasse 21 beim Stauffacher
ZÜRICH



Gute Schweizer Klaviere

Sie kennen vom Hörensagen:

Burger & Jacobi, Sabel, Schmidt-Flohr

Für welches Sie sich aber entschliessen wollen, können Sie nur durch Vergleichen erfahren.

Wir erläutern Ihnen die Vorzüge jedes Instrumentes und spielen es Ihnen vor.

Kommen Sie zu unverbindlichem Besuch zu uns

Jecklin
PIANOHAUS
PFAUEN/ZÜRICH 1



Sport-Anzüge
Solide Stoffe,
erste Verarbeitung.
Preiswert wie immer

Tuch A.G.



GUTE HERREN-KONFEKTION

Arbon, Basel, Chur, Frauenfeld, St Gallen, Glarus, Herisau, Luzern, Olten, Romanshorn, Schaffhausen, Stans, Winterthur, Wohlen, Zug, Zürich.
Depots in Bern, La Chaux-de-Fonds, Interlaken, Thun.

INSTITUT JUVENTUS • ZÜRICH

(OF 12255 Z)

Uraniastrasse 31-33, Telephone 577 93

Maturitätsvorbereit. • Handelsdiplom • Abendgymnasium
Abendtechnikum • Berufswahlklassen • 90 Fachlehrer



LYRA-ORLOW-BLEISTIFTFABRIK, NÜRNBERG

Lieferung durch die Fachgeschäfte

Generalvertretung:

ADOLF RICHTER, Leonhardstrasse 4, ZÜRICH 1

Rasch und sauber heilen Wunden
wenn mit **FIXOSAN** verbunden

Der neue Schnellverband
Selbsthaftend
Wasserfest
Luftdurchlässig Antiseptisch

Erhältlich in:
Apotheken, Sanitätsgeschäften
und Drogerien. APPLICA S.A. USTER



Raucher-Kopfweh

Surrender, schwerer Kopf nach vielem Rauchen? 1-2 Forsalgin-Tabletten helfen sofort!

6 Tabl. Fr. 1.20, 12 Tabl. Fr. 2.-
20 Tabl. Fr. 3.-. In Apotheken

Forsalgin

mit dem antineuritischen **Vitamin B¹**

Laboratorium der Fofag, Forsanose-Fabrik, Volketswil-Zch.



*Schöne Winkel und Plätze
für Frühjahrs- und Osterferien*

Schaffhausen

**Alkoholfreies Restaurant
Randenburg**

Bahnhofstr. 60, Schaffhausen, Tel. 534 51

Die Gaststätte für jedermann, mit der schönen Freiterrasse. Besonders geeignet für Verpflegungen u. Zwischenverpflegungen von Schulen.



Tessin

Locarno TERMINUS

Zentrale Lage. Fl. warmes und kaltes Wasser. Selbstgeführte, gute Küche. Pensionspreis Fr. 10.75. Telefon 125.

Vierwaldstättersee

LUZERN

Besucht unsere Alkoholfreien:
Waldstätterhof beim **Krone** am
Bahnhof Weinmarkt
Günstig für Schulen und Vereine. Billige Preise, gute Küche. Stiftung der Sektion Stadt Luzern des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins.

Pilatus
2132 m ü. M.
schönstes Ausflugsziel
für Gesellschaften und Familien

Waadt

Die J.-H. Gruben (Wallis) 1800 m

bietet Schulen und Vereinen herrliche Unterkunft. Von der J.-H. aus können prächtige, grössere und kleinere Bergtouren unternommen werden. Trotz der schweren Zeit ist es der J.-H.-Küche möglich, den Besuchern für mässige Preise gute und kräftige Mahlzeiten zu verabreichen. Nähere Auskunft erteilt der J.-H.-Bes.

LUGANO?

Dann in den Tea-Room BURI. Sie werden dort gut bedient! Im Zentrum der Stadt!

**Pension RUHHEIM
LUGANO**

Ruhe, Sonne, Erholung, fl. kalt. und warm. Wasser, Grosser Garten, 3 Minuten von Strandpromenade. Das Beste aus Küche und Keller. Tel. 2 37 04

Seilbahn Lugano-MONTE BRÉ

bietet Ihnen einen unvergesslichen Ausflug
Spezialpreise für Schulen u. Gesellschaften

Das heimelige

Hotel Kurhaus Orselina

bietet Ihnen alles für einen schönen Ferientaufenthalt. Wunderschöne Lage ob Locarno. - Küche immer noch gut und reichlich. - Pensionspreis ab Fr. 10.25

Telephon 241

Familie Amstutz

Gleiche Häuser: **Hotel Waldheim u. Hotel Mattgrat, Bürgenstock, Hotel Schwanen, Wil (St. G.)**



HOTEL BELLEVUE

Luganersee **PONTE-TRESA**

Tout confort. Prix modérés. Plage privée. Telefon 3 61 30. Parc.



Verehrte Lehrerschaft!

Anvertrauen auch Sie Ihre jetzigen Zöglinge zur Weiterausbildung, Pflege und Erziehung uns altbewährten Instituten, Fortbildungsschulen, Kinder- und Ferienheimen:

NEUE HANDELSCHULE BERN

Spitalgasse 4 (Karl-Schenk-Haus), Tel. 2 16 50. Im Jan., April, Juni u. Okt. beginnen Kurse für Handel, Verwaltung und Verkehr, Post, Bahn, Telephon, Zoll, Sekretariat, Arztgehilfen, Diplomabschluss, Stellenvermittlung, Gratisprospekt und Beratung.

Kindergärtnerinnen-Seminar „Sonnegg“

EBNAT-KAPPEL (Toggenburg)
Beginn des neuen Kurses am 1. Mai
Dauer 1 1/2 Jahre. Staatliche Patentprüfung.

Säuglings- und Kleinkinderpflegekurs

Dauer 5 Monate. Eintritt jederzeit. Eigene Stellenvermittlung. Anmeldungen und Anfragen durch die

Dir. A. Kunz-Stäuber Telephon 7 22 33

Töchterpensionat DES ALPES in La Tour-Vevey

Hauptgewicht: Französisch. Alle Nebenfächer. Erstklassige Schule. Schulbeginn: 3. Mai 1943. Vorzugsbedingungen für Frühmeldungen. Referenzen und Sonderprospekt. P100-V-22L

Institut des sciences de l'éducation

Université de Genève / Palais Wilson

Ausbildung und Weiterbildung für Kindergarten, Primarschule, Spezialklassen. Berufsberatung, Heilpädagogik, Familienerziehung. - Vorlesungen und praktische Übungen. Kinderpsychologische Übungen. Vorbereitung zum Dr. phil. (Pädagogik)

UNIVERSITÄT: MEDIZIN * RECHT * THEOLOGIE * LITERARISCHE FAKULTÄT * NATURWISSENSCHAFTEN * WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN * GYMNASIUM GEGRÜNDET VON JEAN CALVIN

MUSIK-KONSERVATORIUM KUNSTSCHULE HANDELSCHULE KUNSTGEWERBESCHULE UHRMACHERSCHULE GARTENBAUSCHULE PRIVATE ERZIEHUNGSINSTITUTE UND PENSIONATE

GENÈVE

STATTE DER BILDUNG

Stadt der Schulen, Stadt der Forschungen, wo man gerne unterrichtet, wo man Freude am Lernen hat.

Ferienkurs in der französischen Sprache an der Universität vom 12. Juli bis 1. Oktober 1943

Knabeninstitut Steinegg

HERISAU

Primar- und Sekundarschule unter staatlicher Aufsicht. Prospekte und Referenzen durch den Vorsteher KARL SCHMID.

Landerziehungsheim Hof Oberkirch Kaltbrunn (St. Gallen)

Für Knaben. Primar- und Sekundarschule, Progymnasium, Vorbereitung auf Mittelschulen und das praktische Leben, Berufswahlklasse, Handelsschule bis Diplom. Kleine Klassen, Arbeit in Garten und Werkstätte, Sportplatz, Schwimmbad, gesunde, sonnige Lage. Erziehung zur Selbständigkeit und Kameradschaft.

Telephon Kaltbrunn 36235 Leiter: Dr. F. Schwarzenbach

SCHWEIZ. SCHWERHÖRIGEN-SCHULE

unter dem Patronat des Bund Schweiz. Schwerhörigen Vereine



LANDENHOF

bei Aarau · Telephon 211 48



Nr. 57

Für schwerhörige, normalbegabte Schulkinder

Auskunft durch den Vorsteher



Neue

Tages- und Abendkurse

ab 27. April

5 Diplom-Abteilungen. Melden Sie sich rechtzeitig; die Schule ist zurzeit vollständig besetzt. — Prospekte durch Edwin Seitz, Diplom-Handelslehrer, Löwenplatz, Telephon 2 49 39.

ERMA LUGANO

Italiano

in 3 bis 4 Monaten
Diplom
Französisch
Englisch
Handelsfächer
Prospekt

Sprachschule ERMA Lugano 6, Via Nassa 5, Tel. 2 26 63

Knabeninstitut Dr. Pfister - Oberägeri

Primar-, Sekundar- und Handelsschule, Gymnasium unter staatlicher Aufsicht.

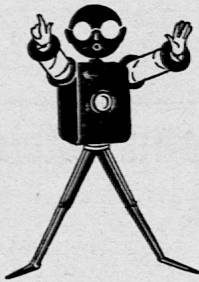
30 bis 40 Schüler - 8 Lehrkräfte - Kleinklassen, 2 Institutsgebäude (für Jüngere und Ältere). Kant. Handelsdiplom- und Maturitätsprüfungen. Prof. Dr. W. Pfister und Sohn. Telephon 4 52 47



Mitglieder von St. Gallen und Umgebung

Übt Solidarität

und berücksichtigt bei Euren Einkäufen das gute St. Galler Geschäft



KINO PHOTO PROJEKTION

alles vom

Fachgeschäft

Hausmann
ST. GALLEN · MARKTGASSE 13



Die gute Werkstatt für alle Gold-
und Silberarbeiten

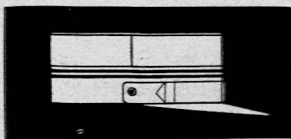
WALTER FEUCHTER, Goldschmied, Rosenbergstr. 26, St. Gallen

Musikhaus

Alfr. Seeger jun., St. Gallen

empfiehlt sich bei Bedarf und Vermittlung von
**Klavieren, Holzblasinstrumenten
(Blockflöten), Streichinstrumenten,
Saiten und Zubehör**

Haus Seeger: 35jährige Erfahrung!



G. Hediger, St. Gallen

Mützenfabrik, Rorschacherstrasse 71
Telephon (071) 2 60 88

Offiziersmützen, Polices
neue Feldmützen mit Tuschschirm
Gradänderungen u. Reparaturen

Engler

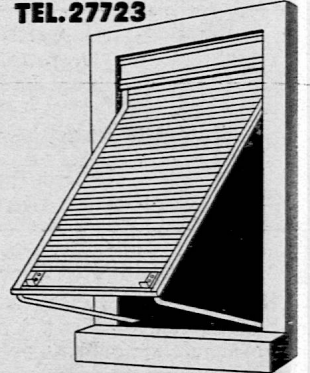
SPEZIALGESCHÄFT FÜR FEINE UHREN
GOLD- UND SILBERWAREN
Multergasse 31

Heute hilft einer
dem andern!



Mitglieder, berücksichtigt
bei der Wahl des Ferien-
ortes sowie bei Schulaus-
flügen unsere Inserenten

TEL. 27723



J. HALTER
Linselbühlstr. 74c
Rolladengeschäft
VERTRETER DER ROLLADENFABRIK RORSCHACH

Modernste **Kinderwagen, Sportwagen, Stubenwagen,
Kinderbettli, Leiterwagen**

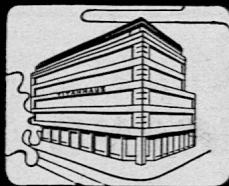
im Kinderwagenhaus **E. BÄSCHLIN** Webergasse 9
Bekannt für grosse Auswahl und vorteilhafte Preise

UNSERE AUSWAHL IN NEUEN UND
GEBR. KLAVIEREN IST GRÖßER DENN JE



St. Gallen
St.-Leonhardstr. 39
Tel. 2.48.23

VERLANGEN SIE SPEZIAL-OFFERTE



Eliches
SCHWITTER A.G.

ZÜRICH · Stauffacherstrasse 45 · TITANHAUS

Telephon 5 67 35

BEZUGSPREISE:	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Bestellung direkt beim } Schweiz	Fr. 10.50	Fr. 5.50	Fr. 3.—
Verlag oder beim SLV } Ausland	Fr. 13.35	Fr. 7.—	Fr. 4.30

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von **ordentlichen Mitgliedern** wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.— für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 8.— für das Jahresabonnement. — *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:
Nach Seiteneinteilung zum Beispiel $\frac{1}{32}$ Seite Fr. 10.50, $\frac{1}{16}$ Seite Fr. 20.—, $\frac{1}{8}$ Seite Fr. 78.— + 5% Teuerungszuschlag; **Gelegenheitsinserate** + 10% Teuerungszuschlag. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluss: Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Zürich 4, Stauffacherquai 36, Telephon 5 17 40.*

PESTALOZZIANUM

MITTEILUNGEN DES INSTITUTS ZUR FÖRDERUNG DES SCHUL- UND BILDUNGSWESENS
UND DER PESTALOZZIFORSCHUNG • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

23. APRIL 1943

40. JAHRGANG • NUMMER 2

Pädagogische Ideale und Vorbilder des jungen Pestalozzi

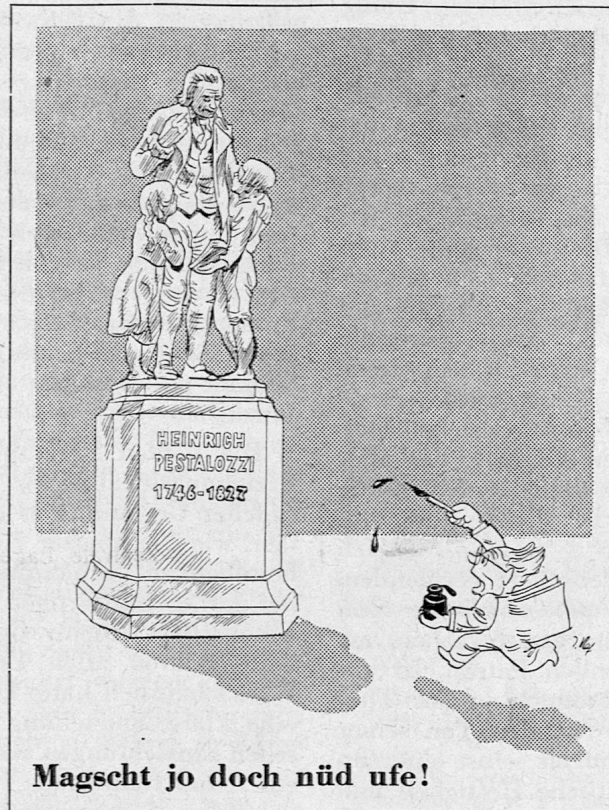
Aus verschiedenen Briefen an die Braut Anna Schulthess wissen wir, dass Pestalozzi sich schon in jungen Jahren mit Fragen der Erziehung beschäftigt hat. «Freundin», heisst es da, «Sie haben meine Gedanken in Absicht auf die Auferziehung gesehen und es sind, teure Schulthess, wirklich die Grundsätze, von denen ich um kein Haar abzugehen entschlossen bin. Meine Söhne sollen ungeachtet der sorgfältigsten Bearbeitung ihres Verstandes das Feld bauen und von mir soll kein müssig gehender Stadtmann herkommen.» Der einundzwanzigjährige Pestalozzi dachte bereits an seine Söhne und hatte sich für deren Auferziehung ganz bestimmte Grundsätze zurechtgelegt. Er, der als Stadtbürger auf die Möglichkeit einer Aemterlaufbahn verzichtete, um Bauer zu werden, hatte natürlich dasselbe Ideal auch für seine Kinder. Sie sollten von dem verderblichen Einfluss der Stadt unberührt bleiben und in der Einfachheit des Landlebens zu tüchtigen Menschen heranwachsen. Der Einfluss Rousseaus und H. Casp. Hirzels ist hier deutlich spürbar.

In den Briefen an Anna Schulthess ist zunächst nur die Rede von der Erziehung eigener Kinder. Es wäre aber falsch, daraus zu schliessen, Pestalozzi habe zu jener Zeit nur an Erziehung innerhalb der eigenen Familie gedacht. Es war wohl vielmehr so, dass er zunächst nur diese eine Möglichkeit sah, seine pädagogischen Ideale zu verwirklichen, während seine Pläne weiter reichten. Zu der Annahme, dass Pestalozzi damals schon von der Notwendigkeit einer allgemeinen erzieherischen Beeinflussung des Volkes überzeugt war, berechtigt uns einer seiner 1766 im «Erinnerer» veröffentlichten «Wünsche»: «Dass doch jemand», schrieb der Zwanzigjährige, «einige Bogen voll einfältiger, guter Grundsätze der Erziehung, die auch für den gemeinsten Bürger oder Bauern verständlich oder brauchbar wären, drucken liess; und dass dann einige grossmüthige Personen (mir schweben einige im Kopf herum, die edeldenkend und vermögend genug wären, das zu tun) verschafften, dass diese sehr wenige Bogen umsonst, oder nur etwa für einen einzigen Schilling an das Publikum überlassen würden; und dass dann

alle Geistliche zu Stadt und Land diese gemeinnützigen Bogen austheilten, und beliebten; und dass dann alle Väter und Mütter, denen sie in die Hände kommen würden, diesen vernünftigen und christlichen Erziehungsregeln folgten — aber, ja, das heisst freilich viel auf einmal gewünscht.» Hier zeigt schon der Zwanzigjährige dieselbe Grundhaltung, die für den reifen Pestalozzi so charakteristisch ist: er erkennt die Notwendigkeit, dem Volk «aufzuhelfen» und hat die starke Ueberzeugung, dass es durch Erziehung sittlich gehoben werden könne.

Dieser «Wunsch», das früheste pädagogische Zeugnis Pestalozzis, ist freilich nicht mehr als ein Bruchstück. Doch scheint Pestalozzi damals in einem «Denkmal Menalks» seine Gedanken über Erziehung ausführlich niedergeschrieben zu haben. Er hatte diese Schrift für Anna Schulthess verfasst, nachdem er sie erschüttert vom Sterbelager Menalks, des gemeinsamen Freundes, hatte weggehen sehen. Das «Denkmal», welches die erste zarte Bindung zwischen Pestalozzi und seiner späteren Frau schuf,

ist uns leider nicht erhalten. So besitzen wir ausser den Brautbriefen und den «Wünschen» von Pestalozzi selbst nichts, das uns über die pädagogischen Ansichten seiner Jugend unterrichten könnte. Um so dankbarer müssen wir daher sein, aus zwei kleinen Biographien, die uns im Nachlass Bodmers aufbewahrt blieben, über die Erziehungsideale Aufschluss zu erhalten, welche im Freundeskreis des jugendlichen Pestalozzi herrschten. Der Verfasser der Charakteristiken ist aller Wahrscheinlichkeit nach Hans Caspar Escher im Luchs, der Amtmann von Küsnacht, der in seiner Jugend ein ebenso feuriger «Patriot» gewesen war, wie seine Freunde Menalk (Caspar Bluntschli) und Heinrich Weiss. Pestalozzi stand mit allen in naher Verbindung. Sie gehörten zu den radikalsten Mitgliedern der «Gesellschaft zu Schuhmachern» und hatten sich — nach einem Brief Heinrich Füsslis zu schliessen — einige Monate nach der offiziellen Aufhebung dieser Gesellschaft zu einem kleinen und exklusiven Kreis zusammengeschlossen. Für uns ist die Menalk-Biographie besonders wertvoll, weil dieser junge Geistliche Pestalozzis bester Freund und Berater war und einen



Magscht jo doch nüd ufe!

Aus dem „Nebelspalter“ vom 18. März 1943

ausserordentlich starken Einfluss auf den jüngeren Kameraden ausgeübt hat.

Die Aufzeichnung über Menalk lautet: «*Caspar Bluntschli* starb schon in seinem zwanzigsten Jahr an der Schwindsucht. Ein heftigeres Temperament als er konnte man nicht haben. Sein Feuer verzehrte ihn daher so frühzeitig. In seinem 16. Jahr warf er sich mit mir und einigen andern in alle Grubeleyen von Baumgartens Metaphysik, die Steinbrüchel damals en vogue brachte. An Scharfsinn und Tiefsinn übertraf Bluntschli uns alle. Als Rousseaus Schriften erschienen, entflammte er sich für diesen Schriftsteller, für sein System und seine Manier, die Sachen anzusehen. Er liebte vorher, sich alles schwarz (vielleicht nicht schwärzer als es ist) vorzustellen. Desto mehr Geschmack und Neigung musste er für Rousseau haben: weg nur mit seinen philosophischen Zweifeleyen! Emile ward Bluntschlis Handbuch — arbeiten, mit den Händen arbeiten, nicht lesen, nicht nachdenken! Wider alles eitele, weichliche donnerte er wie ein Bussprediger. Herr Schulthess im Thalgarten auf Bodmers und meine Empfehlung übergab ihm die Erziehung seiner zwey jüngsten Söhne und seiner Tochter. Hier wollte er durchaus Rousseaus, seines eigenen Lehrmeisters Regeln und Grundsätze befolgen. — Bluntschli hatte nicht mehr Einbildungs- als Urtheilskraft und folgte mit der strengsten Schärfe und Genauigkeit die Lücken und Widersprüche in Rousseaus System. Noch mehr, die in seiner Art zu handeln und mit seiner Art zu schreiben, entgingen ihm nicht lange. Zwar strebte er, sie sich zu verbergen, aber er war eben so redlichen Herzens als richtigen Geistes. Seinen Ehrgeiz, der aber von der edlen Art war, konnte er deshalb nicht genug entfalten. Er sah nicht allemal, wo dieser allein ihn handeln machte. Von dem Ehrgeiz also liess er sich zuweilen, sonst von keiner Leidenschaft verblenden. Die Strenge seiner Jugend, sein unbestechlicher Sinn für Wahrheit imponierten seinem erzschwachen, am Geld mit Leib und Seele hängenden Patron. Er zitterte vor seinem Hauslehrer, der auch in der That durch seinen Blick, seine Gebärden, den Ton seiner Stimme wie durch seine Handlungen selbst eine, zumahl für sein Alter, ausserordentliche Heftigkeit und Entschlossenheit blicken liess — Herr Schulthess ältester Sohn Jean, der am meisten dazu beygetragen hatte, dass Bluntschli in seines Vaters Haus ward, ruhte nicht, bis der junge Lehrer wieder fortgeschafft war. Denn dieser deckte ihm von Zeit zu Zeit seine eitele Schwäche eigensüchtige Seite so freymüthig auf, dass er Abneigung und Hass wider sich erweckte. So ein erklärter Freund von Einsichten und Wissenschaften Jean war, so sehr er für einen Patrioten, für Rousseaus Anhänger angesehen seyn wollte, seine natürlichen Leidenschaften waren stärker als seine erkünstelten und angenommenen Neigungen. Im Grund war Bluntschli froh, das Schultheissische Haus verlassen zu können, wo er schon seit einiger Zeit nichts mehr nuzen konnte. Er verzweifelte aber überhaupt an der Möglichkeit, bey der gegenwärtigen Einrichtung der menschlichen Gesellschaft gutes zu wirken. So schwand er nach und nach dahin, mit besseren Hoffnungen und Erwartungen in der Zukunft, von deren Erfüllung er indessen keineswegs gewiss war. Ruhiger und heiterer aber war er nie gewesen als in seinen letzten Tagen. — Schade, dass ein Jüngling von solchen Tugenden und solchen Gaben der Welt, zum Theil durch Schuld von Rousseaus flammender Beredsamkeit, so frühzeit-

ig entrissen wurde, der Welt, in welcher er, wenn seine Hitze durch die Erfahrung gehörig wäre abgekühlt worden, ungemein viel gutes hätte stiften können und als Philosoph und Denker sich selbst einen nicht geringen Ruhm erworben haben würde.»

Ähnliche Versuche — und ähnliche Erfahrungen — hat damals auch Heinrich Weiss gemacht. Hans Caspar Escher schreibt von ihm:

«*Heinrich Weiss* (jetzt Provisor) das Gegenstück zu Bluntschli — sein vertrautester Freund, durch Sinn und Herz innigst mit ihm verbunden, feurig wie jener, aber von sanguinischem wie Bluntschli von cholericischem Temperament. Anfangs waren beide die subtilsten Metaphysiker und Dialektiker, bald darauf halb verrückte Jünger Rousseaus und rasende Patrioten. Sie machten mehr als einen Anschlag zu einer Staatsumwälzung in der Schweiz, wenigstens in Zürich: Anschläge, woran ich auch mehr oder weniger theil nahm: In Erwartung der Revolution machten sie, Weiss noch mehr als Bluntschli, Versuche zu Umschaffung der Erziehungsmethoden. Ersterer kam als Hauslehrer in «Grabenhof», wo ihm die drei jungen Orell übergeben wurden — aber durch seine Uebertreibung gewann er nichts als einen frühen Abschied. Länger erhielt er sich bei Herrn Hauptmann Ziegler (der nachher fallierte), dessen einzigen Sohn er nach Rousseauschem Plan zu erziehen unterstuhnde. Die grossväterliche Frömmigkeit und die mütterliche Zärtlichkeit unterbrachen aber den Lauf seiner paradoxen Versuche.»

Die beiden Biographien zeigen, welcher Art das Erziehungsideal dieser jungen Menschen war und aus welcher Gesinnung es erwuchs. Die «Patrioten» standen, wie ihr Meister Rousseau, in Opposition zu den bestehenden Verhältnissen. Sie waren der Ansicht, dass bei der «gegenwärtigen Einrichtung der menschlichen Gesellschaft» nichts Gutes geschaffen werden könne und dachten allen Ernstes an «Staatsumwälzung». Wahrscheinlich hatte keiner dieser feurigen Patrioten eine klare Vorstellung davon, wie die neuen politischen Einrichtungen aussehen müssten. Aber sie hatten ein feines Empfinden für soziales Unrecht und waren entschlossen, unerschrocken für das Recht einzutreten. Es scheint sogar, dass sie bereit waren, um ihrer Ueberzeugung willen Gefängnis und Folter auf sich zu nehmen. Jedenfalls betont eine Aufzeichnung Niederers, dass der junge Pestalozzi sich damals «bis aufs Blut» gezeisselt habe, um gegebenenfalls die Folter ertragen zu können.

«In Erwartung der Revolution» versuchten die jungen Männer auf dem Umweg über die Erziehung die Gesellschaft zu ändern. Das lag schon deshalb nahe, weil Rousseau ihnen ja nicht nur den «Contrat social», sondern auch den «Emile» in die Hände gegeben hatte. Ihre Politik und ihre Erziehungsversuche hatten dasselbe Ziel: sie wollten den Menschen menschlich machen und seine gesellschaftlichen Verhältnisse gerecht gestalten.

Pestalozzi hat sicher nicht nur die politischen, sondern auch die pädagogischen Anschauungen seines Freundes Menalk geteilt. Denn nach Bluntschlis Tod gab er sich gleichsam das Versprechen, in seinem Leben das zu verwirklichen, was der tote Freund nicht mehr selbst verwirklichen konnte. «Menalk war gross, Teure», schrieb Pestalozzi an seine Braut, «weit grösser als ich; ich zitterte vor Angst, einst in seine Ab-

sichten einzutreten und doch fordern es Tugend und Pflicht und mein Herz und mein Vaterland von mir».

Pestalozzi hat sich später in mancher Beziehung von Rousseau freigemacht und ist seinen eigenen Weg gegangen. Aber der Grundidee seines jugendlichen Patriotismus ist er zeitlebens treu geblieben. Das Ziel seiner Politik war ihm immer die Schaffung von Wahrheit und Recht im gesellschaftlichen Leben und Ziel seiner Pädagogik war stets der sittliche Mensch, der allein fähig ist, Recht und Wahrheit zu erkennen und der Verwirklichung entgegenzuführen. *Ellie Weber.*

„Empörend“

Von verschiedenen Seiten wurden wir auf einen Artikel in der «Schwyzer Zeitung» aufmerksam gemacht, in dem das Wirken Pestalozzis in Stans in den Kot gezogen wird. Ein geschätzter Kollege nennt den Artikel «empörend» und dürfte damit zum Ausdruck gebracht haben, was jeder mit den geschichtlichen Vorgängen jener Zeit irgendwie vertraute Leser empfunden haben dürfte. Es handelt sich um Geschichtsfälschung und Verhetzung schlimmster Art, wenn die Helvetische Regierung, der ein *Rengger*, ein *Stapfer*, der Waadtländer *Laharpe*, aber auch ein *Rüttimann* und ein *Mohr*, ein *Meyer von Schauensee* aus Luzern angehörten, eine «Quisling-Regierung» genannt wird. Am elenden Zusammenbruch der alten Eidgenossenschaft trugen doch ganz andere Kreise die Schuld, als jene Männer, die aus dem Chaos eine neue Schweiz aufzubauen bemüht waren. Und die Behauptung, Pestalozzi habe die ihm anvertrauten Kinder «zumeist in protestantische Gegenden deportiert», ist eine freche Lüge, wie sie offenbar nur in den Kreisen um die «Schwyzer Zeitung» möglich ist. — Wir haben die Redaktion dieser Zeitung schriftlich ersucht, uns gegen Nachnahme zwei Exemplare der betreffenden Nummer ihres Blattes zu übersenden, damit sie in unserem Archiv für alle Zeiten aufbewahrt werden könnten. Die verehrliche Redaktion hat sich in Stillschweigen gehüllt; sie scheint den Mut nicht zu haben, zu ihrem Text zu stehen. So wird denn statt der «Schwyzer Zeitung» die Nummer des «Nebenspalter» vom 18. März 1943 in unser Archiv eingehen; darin ist ja der Tintenklecks trefflich gekennzeichnet. Wir sind dem Herausgeber sehr zu Dank verpflichtet, dass er die Reproduktion des witzigen Bildchens gestattet hat.

Neue Bücher

(Die Bücher stehen 2 Wochen im Lesezimmer, nachher sind sie zum Ausleihen bereit.)

Psychologie und Pädagogik.

Bovet Th.: Von Mann zu Mann. Eine Einführung ins Reifealter für junge Männer. 48 S. II B 1666.

Englert O.: Die Abnormenzählungen in Deutschland und in der Schweiz, unter besonderer Berücksichtigung ihrer pädagogischen und heilpädagogischen Bedeutung. 102 S. II E 468.

Heymann Karl: Seelische Frühformen. Beiträge zur Psychologie der Kindheit. 58 S. VII 7667, 1.

Kamm Peter: Die Bedeutung der wissenschaftlichen Psychologie und der psychologischen Schulung für die Erziehung. SA. 56 S. II K 1119.

Müller Hans R.: Juventus helvetica. Unsere junge Generation. Bd. I. m. Abb. 331 S. VIII C 1364, I.

Richard G.: Sexuelle Aufklärung und Erziehung. Erfahrungen als Arzt und Vater. 61 S. II R 822.

Wieland Arthur: Wenn Kinder trotzen. 54 S. II W 954.

Schweizer Freizeit-Wegleitungen. Je ca. 30 S. *Aebli Fritz:* Freizeit, Lebensquell der Schule. VII 7666, 6.

Binder Otto: Die Bedeutung unserer Freizeit und ihrer Gestaltung. VII 7666, 1.

Fischli A.: Sinnige Freizeit in der Familie. VII 7666, 2.

Giesker Hans: Lebensvolle Freizeitstuben. VII 7666, 12.

Jost Peter: Freizeit im Bergdorf. VII 7666, 7.

Jucker Emil: Eigene Wege. Wie der Einzelne seine Freizeit wertvoll gestaltet. VII 7666, 3.

Lutz Ernst: Kirche und Freizeit. Wie die evangelische Kirche die Freizeitgestaltung fördert. VII 7666, 5.

Meier Josef: Kirche und Freizeit. Die katholische Freizeitarbeit. VII 7666, 4.

Rütti P.: Wir werben für den Freizeitgedanken. VII 7666, 8.

Senger Max: Vom fröhlichen Wandern. VII 7666, 9.

Singer H.: Körperliche Ertüchtigung in der Freizeit. VII 7666, 10.

Wezel F.: Freizeit-Werkstätten. Wesen, Organisation und Betrieb. VII 7666, 11.

Schule und Unterricht, Lehrer.

Aubert P. et Viret E.: L'école vivante par les centres d'intérêt. m. Abb. 186 S. VIII S 139.

Ausbau, der, der 7. und 8. Klassen auf werktätiger Grundlage in der Stadt St. Gallen. SA. 45 S. II A 457.

Dottrens R.: L'écriture script. Petite méthode. m. Abb. 59 S. VII 9021, 34.

Hunziker H.: Die Wischtechnik mit dem Farbstift im Zeichenunterricht. m. Abb. 21 S. GA I 375.

Ruckstuhl H.: Aufsatzunterricht. Grundlagen und Praxis. 2. *A. von «Das Geheimnis des erfolgreichen Aufsatzunterrichts». 93 S. II R 797 b.

Witzig J.: Ueber Schülerleistungen in der Stadt Zürich. Beiträge zur Schulreform. m. Tab. und Anhang. 237 S. VIII S 138.

Sprachgut der Schweiz.

Ernst Fritz: Krieg und Frieden. 48 S. VII 7656 A, 12.

Grossrieder H.: Der Arbeitsvorgang. 48 S. VII 7656 A, 9.

Kempton Lothar: Das Naturbild im schweizerischen Schrifttum. 96 S. VII 7656 B, 7/8.

Philosophie und Religion.

Bühler Paul: Die Anfechtung bei Martin Luther. 231 S. VIII F 92.

Kierkegaard S.: Wahrheit, die aufbaut. Reden aus den Jahren 1843—1847. 320 S. VIII F 95.

Lavater J. C.: Ausgewählte Werke; hg. von Ernst Staehelin. Bd. IV: Gerechtigkeit, Freiheit, Menschlichkeit. 1791—1801. m. Abb. 256 S. P V 846, IV.

Stickelberger R.: Sichtbare Kirche. Kirchengeschichte für jedermann. m. Abb. und Karte. 472 S. VIII F 93.

Sprache und Literatur.

Anita: Ein bisschen Glück — ein bisschen Wärme — ein bisschen Lachen. 117 S. VIII A 820.

Bromfield L.: Traum in Louisiana. 388 S. VIII A 828.

Bruckner W.: Von der Verwahrlosung unserer Sprache. 55 S. II B 1665.

Buck Pearl S.: Für heut und alle Zeit. 383 S. VIII A 829.

Jünger Ernst: Gärten und Strassen. Aus den Tagebüchern von 1939 und 1940. 219 S. VIII A 826.

Rickert H.: Goethes Faust. Die dramatische Einheit der Dichtung. 544 S. VIII B 101.

Rilke R. M.: Tagebücher aus der Frühzeit. 439 S. VIII A 827.

Sache, Ort und Wort. Jakob Jud zum sechzigsten Geburtstag, 12. Januar 1942. m. Abb. und Karten. 839 S. VIII B 102.

Schölly Karl: Ruhe auf der Flucht. 141 S. VIII A 824.

Schreiber E.: Fäld- und Gartebäume. Gedichte. 94 S. VIII A 823.

Sommer Hans: Kulturgeschichtliche Sprachbilder. 87 S. II S 2379.

Französisch:

Ramuz C. F.: La guerre aux papiers. 210 S. F 236.

Saint Exupéry A. de: Pilote de guerre. 10^{me} éd. 246 S. F 1003 k.

Traz Rob. de: L'ombre et le soleil. 312 S. F 1000.

Zermatten M.: Le sang des morts. 389 S. F 1001.

Italienisch:

- Menapace L.*: Stagioni del Ticino. 131 S. J 104.
Silone I.: Il seme sotto la neve. 584 S. J 105.

Englisch:

- Llewellyn R.*: How green was my valley. 494 S. E 1017.
Lofts Norah: The Brittle Glass. 288 S. E 1016.
Morgan Ch.: The flashing stream. A play. 254 S. E 1018.
Morgan Ch.: The voyage. 546 S. E 1019.
Sassoon S.: Memoirs of an Infantry Officer. 286 S. E 1020.

Biographien und Würdigungen.

- Hartmann B.*: Peter von Planta Fürstenau. Seine Erinnerungen. SA. m. Abb. 152 S. VIII V 123.
Jung Hans J.: Politische Männer und Geschlechter. 85 S. II J 428.
Segantini G.: Giovanni Segantini und die Schweiz. m. Abb. SA. 28 S. II S 2380.
Stettbacher H.: Dr. Johannes Hotze. Das Leben eines Arztes aus der Goethezeit. SA. m. Taf. 84 S. PV 1192.
Weisz Leo: Leo Jud. Ulrich Zwingli's Kampfgenosse, 1482—1542. m. Abb. 143 S. VIII F 94.

Kunst.

- Ganz Paul*: Zürcher Kunstsinn und Kunstsammeln. m. Taf. 44 S. II G 958.
Hegemann H. W.: Deutsches Rokoko. Das Phänomen des Formenwandels vom Barock zum Rokoko in der deutschen Architektur. m. vielen Abb. 20 S. Text. GC I 122, 22.
Vogt E. und H. Herter: Wasserkirche und Helmhaus in Zürich. Baugeschichte. m. Abb., Tafeln und Plänen. 99 S. VII H 1384.
Zürcher R.: Die künstlerische Kultur im Kanton Zürich. Ein geschichtlicher Ueberblick. m. Abb. 268 S. VIII H 140.

Geographie, Geschichte, Kulturgeschichte.

- Baur Martin*: Geschichte von Sarmenstorf. m. Abb. und Plan. 415 S. VIII G 355.
Bodenseebuch, das, 1943. m. Abb. 120 S. VII 6329.
Bouffard P.: Winterthur in römischer Zeit (Vitodurum). m. Taf. 42 S. Text. II N 249, 276.
Déonna Raymond: Diversité des pays suisses. 136 S. VIII G 356.
Flemming W.: Die deutsche Barockzeit. 63 S. VIII G 361.
Gabus Jean: Iglu. So leben Eskimos. m. Abb. 236 S. VIII J 172.
Hasler Hans: Alti Bilder vom Zürisee. Von Räben und vom Wü. m. Abb. 99 S. VIII G 350.
Heimat, meine. Ein Buch für Schweizer im Ausland. m. Abb. und Karte. 160 S. VIII G 359, I.
Jlijn Iwan: Wesen und Eigenart der russischen Kultur. Vorlesungen. 1. Serie. m. Abb. 151 S. II J 426, I.
Keller Caspar: Der «Amigs» uf em Fyroobigbänkli. Erinerigen a Wald im Zürioberland. 120 S. II K 1114.
Patria, la mia. Un libro per gli Svizzeri all'estero. m. Abb. und Karte. 179 S. VIII G 359, III.
Patrie, ma. Le livre des Suisses à l'étranger. m. Abb. und Karte. 160 S. VIII G 359, II.
Rheinwald. Die Talschaft wehrt sich gegen das Stauseeprojekt am Hinterrhein. m. Abb. 80 S. II R 821.
Rotten E.: Die Einigung Europas. Sammlung von Aussprüchen und Dokumenten zur Versöhnung und Organisation Europas aus eineinhalb Jahrhunderten. 149 S. VIII G 352, II.
Rotten E.: Vom Völkerfrieden und von der Menschheit letztem Glück. Sammlung von Aussprüchen bedeutender Menschen aller Zeiten. 117 S. VIII G 352, I.
Schenkel K.: Neunhundert Jahre Stauffberg. Chronik einer aargauischen Kirchgemeinde. m. Taf. 79 S. VIII G 354.
Schinz Salomon: Die Reise auf den Uetliberg im Junius 1774. m. Abb. 43 S. VIII J 173.
Schleitheimerthal, das, Heft 1: Das Jahr entlang, I. 110 S. II S 2372, I.
Schulthess H.: Kulturbilder aus Zürichs Vergangenheit. 3. Folge. m. Abb. 191 S. VII 7980, III.
Schwyz J.: Wanderungen im Zürichgau. Plaudereien und Gedichte. 4. Bändchen. m. Abb. 48 S. II S 2138, IV.
Wyss Fritz: Bern. Eine kleine Stadtgeographie mit besonderer Berücksichtigung der Stadtplanentwicklung. m. Tab., Abb. und Kärtchen. 88 S. II W 953.

Naturwissenschaft, Mathematik.

- Dessauer F.*: Der Fall Galilei und wir. 83 S. II D 459.
Frieling H.: Großstadtvögel. Krieg, Mensch, Natur. m. Abb. 78 S. VII 6, 173.
Gold I.: Radio-Praktikum. Ein Buch für Berufsleute und Amateure. m. Fig. und Tab. 288 S. GG 1143.
Käfer Karl: Der Kettensatz. Ein Beitrag zur Geschichte und Theorie des kaufmännischen Rechnens. 415 S. VIII K 11.
Pilgrim E.: Chemie — überall Chemie. 2. A. m. Abb. u. Tafeln. 313 S. VIII R 25 b.

Anthropologie und Medizin, Sport.

- Brütting G.*: Segelflug erobert die Welt. 3. *A. m. Abb. 240 S. VIII L 30.
Portmann Ad.: Die Biologie und das neue Menschenbild. 28 S. II P 544.
Uffenheimer Alb.: Die Bettmässer-Krankheit im Kindes- und Jugendalter. 82 S. II U 131.
Zeller E. A.: Vitamine. Unsere gegenwärtige Vitaminversorgung. m. Abb. 16 S. II Z 338.

Volkswirtschaft, Rechts- und Staatswissenschaft, Fürsorge.

- Bamert W., E. Seiler, R. Huber-Rübel, A. Roth, O. Steinmann*: Mensch und Arbeit im Schweizer Betrieb. Anregungen und Beispiele betrieblicher Sozialpolitik. m. Abb. 195 S. GO 338.
Beveridge W.: Der Beveridgeplan. Sozialversicherung und verwandte Leistungen. m. Tab. 272 S. VIII V 126.
Fürsorge-Institutionen, zürcherische. Hg. von der Zentralstelle für kirchliche Gemeindearbeit. 110 S. II F 871.
Gasser Adolf: Das Erbe der Väter. Kommunale Gemeinschaftsethik und schweizerische Staatsidee. 21 S. II G 959.
Huxley Julian: Demokratie marschiert. 115 S. VIII V 125.
Jahrbuch, statistisches, der Schweiz, 1941. 496 S. GV 492.
Kämpfen Werner: Ein Bürgerrechtsstreit im Wallis, rechtlich und geschichtlich betrachtet. m. Abb. 279 S. VIII V 122.
Kindt-Kiefer J. J.: Mensch und Staat. Zur Bindung des Staates an das Gewissen. 46 S. II K 1115.
Kobelt Karl: Rechte und Pflichten. Vortrag. 17 S. VII 7660, 34.
Laur Ernst: Erinnerungen eines schweizerischen Bauernführers. m. Abb. 331 S. VIII V 121.
Neher F. L.: Kupfer, Zinn, Aluminium. m. Abb. 375 S. VIII V 128.
Pasquier C. du: Commandement, culture et caractère. Conférence. 18 S. VII 7660, 35.
Rimensberger E. F.: Was ist der Beveridge-Plan? m. Tab. 195 S. VIII V 127.
Schweiz, die soziale. Sozialpolitik in Kriegszeiten. 3. A. 63 S. II S 2381 c.
Staffelbach H.: Peter Emil Huber-Werdmüller, 1836—1915. Emil Huber-Stochar, 1865—1939. Vater und Sohn. Zwei Lebensbilder als Beitrag zur Geschichte der schweizerischen Technik. 338 S. GV 583.
Tripp M. L./Hans Huber: Der schweizerische und der amerikanische Bundesstaat. 208 S. VIII V 124.
- ### Lehrbücher für allgemeine Schulen.
- Frey E./M. Loosli/F. Michel/F. Schuler*: Naturgeschichte. Lehr- und Arbeitsbuch für Sekundarschulen und Progymnasien. Bd. I: Pflanzenkunde. Tierkunde. m. Abb. 318 S. III N 8, 1.
Heimat: Lehrbuch für die Bürgerschule. 272 S. GD 213.
Hottinger M. D.: Brush up your English. 92 S. III E 6.
Lesebuch, Basler, für die zweite Klasse der Primarschule. m. Abb. 260 S. III D 12.
Lesebuch, Basler, für die dritte Klasse der Primarschule. m. Abb. 248 S. III D 13.
Lesebuch, Basler, für die vierte Klasse der Primarschule. m. Abb. 162 S. III D 14.
Meier F. und W. Kilchherr: Heimatgeschichtliches Lesebuch von Basel-Stadt. m. Abb. und Karte. 208 S. III G 8.
Rechenaufgaben der Aufnahmeprüfungen in den Seminarien Bern-Hofwil, Thun und Monbijou-Bern, 1935—1942. 47 S. III M 8.
Roches Paul: Grammaire française à l'usage des classes supérieures. 179 S. III F 9.
Turnschule, eidgenössische, für die männliche Jugend vom 7. bis 20. Altersjahr. m. Abb. 407 S. III T 2.